

Lübener Volksbote

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung

Der „Lübener Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Abonnementspreis, einschließlich der Unterhaltungsbeilage „Die Neue Welt“, vierteljährlich 2.40 Mk., monatlich 80 Pfg.

Redaktion und Geschäftsstelle:
Johannisstraße Nr. 46
Telefon Nr. 222.

Die Anzeigengebühren betragen für die sechsgepaltenen Beilagen oder deren Raum 20 Pfg., Veranlagungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 10 Pfg., sonstige Anzeigen 30 Pfg. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, spätere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 294.

Freitag, den 15. Dezember 1916.

23. Jahrg.

Die Neutralen.

Nachdem wir gestern eine Auslese aus den Presseäußerungen des Inlandes und der gegnerischen Länder gebracht haben, wollen wir heute der neutralen Presse das Wort geben. Diese Stimmen sind um so wertvoller, als hier zum weitaus größten Teile objektive Urteile über das Vorgehen der Mittelmächte zum Ausdruck kommen.

Schweizerischen

Pressestimmen klingen nicht sehr hoffnungsvoll. In der Schweiz aber die Bedeutung des Friedensangebots in zutreffender Weise. So schreibt der Berner „Bund“, ein Blatt, das sich von jeher durch sachgemäßes, unbefangenes Urteil ausgezeichnet hat und das meistens auch die Anschauungen der schweizerischen Bundesregierung kennt: „Der 12. Dezember ist sicherlich ein historischer Tag erster Ordnung. Zum ersten Male seit Ausbruch des Weltkrieges wird von einer Partei ein unmittelbares Angebot des Friedens vor aller Welt kundgetan. Die Bedingungen sind im Augenblick, da diese Zeiten geschrieben sind, noch nicht bekannt, aber jeder Mensch, der sich nach dem Frieden sehnt — und wer tätete das nicht? — atmet erleichtert auf und denkt, es ist doch wenigstens ein Anfang. Es liegt etwas Großes und Bleibendes darin, daß der Vierbund zu einer Zeit, wo er selbst nach dem Zugeständnis der Gegner militärisch im Vorteil ist, in Friedensverhandlungen einzutreten. Die Bedeutung dieses Schrittes würde auch durch Ablehnung von der anderen Seite, wie sie vorausgesetzt wurde, da man keinen verfrühten Frieden wolle, nicht aus der Welt geschafft werden. Die Sehnsucht nach dem Frieden ist allgemein, und so macht das Wort von einem Friedensangebot auch da Eindruck, wo man sich rüht, es von der Hand zu weisen. Man braucht nur zu hören, in welcher Erregung es von Mund zu Mund weitergegeben wurde. Der Vierbund sagt in seiner Note, er suche keineswegs seine Gegner zu erdrücken oder zu vernichten, sondern sei überzeugt, daß seine Vorschläge Dasein, Ehre und freie Entfaltung zu sichern geeignet seien und daher die Grundlage eines dauerhaften Friedens abgeben können. Die Note hebt hervor, daß die Rechte der anderen nicht unverehrbart seien mit dem eigenen Recht und den eigenen als begründet anerkannten Interessen. Wir wollen uns keinen überpannten Erwartungen hingeben, möchten noch weniger den Entschuldigungen und der Antwort der Mächtergruppe des Vierbundes vorgreifen. Heute handelt es sich darum, eine Tatsache zu verzeichnen, der eine große geschichtliche Bedeutung zugestanden werden muß.“

Der von allen Seiten als objektiv anerkannte Militärkritiker des „Bund“ beurteilt das Friedensangebot der Zentralmächte im Lichte der Kriegslage folgendermaßen: „Die Konzentration der Kräfte Deutschlands, Österreich-Ungarns, Bulgariens und der Türkei ist jetzt durchgeführt. Der rumänische Feldzug ist eine so starke Probe aufs Exempel, daß daraus nicht nur Sarail, Brussilow, sondern auch Cadorna Folgerungen ableiten können, die angesichts der unverrückbaren deutschen Verteidigungsstellung im Westen den Blick auf gefährliche Aussichten freigibt und damit die Kriegslage so unzweideutig darstellt, daß man der Meinung sein kann, das Friedensangebot der Zentralmächte sei im psychologischen Moment erfolgt.“

Die „Baseler Nationalzeitung“ schreibt u. a.: „Lehnt die Entente es ab, in Verhandlungen einzutreten, so ist sie mit der furchtbarsten Verantwortung belastet und es muß ihr schwerer fallen, sich selbst und andere zu überzeugen, daß sie einen Verteidigungskrieg führe. Wer sich nur verteidigen will, ist leicht für den Frieden zu haben und hört zum mindesten an, was ihm der Gegner zu sagen hat. Nur wer einen Eroberungskrieg führt, muß die günstige Kriegslage abwarten und will nichts von Verhandlungen hören, bevor der Gegner zerstückert ist. Indem die Neutralen zur Vermittelung und wohl auch zur Vermittelung eingeladen wurden, wird auch auf sie und ihre gute Geminnung eingewirkt und ihre Sympathien neigen naturgemäß dem Friedfertigen zu. Wenn die Entente sich allzu weitern will, erwachsen ihr dadurch also Nachteile, die kaum zu berechnen sind und sie wird zur Uneinigkeit und in eine recht bedenkliche moralische Lage gedrängt.“

Die „Zürcher Post“ führt zum Friedensvorschlag aus: „Findet das Friedensangebot der Mittelmächte keinen Widerhall, so scheint eines höher zu sein: Der Krieg wird dann in der nächstlosesten Art weitergeführt werden und die neutralen Staaten, die in den letzten zwei Jahren schon soviel Leiden auf sich nehmen mußten, werden neue harte Belastungen auf sich nehmen müssen. Die Frage drängt sich daher auf, ob auch jetzt noch, da wie nie zuvor, der psychologische Moment zum Frieden gekommen ist, die Neutralen abseits stehen und dem Verderben Europas mit verchränkten Armen zusehen sollen. Wir dürfen hoffen, daß der schweizerische Bundesrat, wenn an ihn die Frage herantritt, sie weitwichtig und getra-

gen von dem Verantwortungsgefühl für die leidende Menschheit beantworten wird.“

„Journal de Geneve“ schreibt zu dem deutschen Vorschlag, zu dem seiner Ansicht nach die Anregung von Desterreich ausgeht: „In dem Augenblicke, in dem Frankreich, England, Rußland und Italien ihren Entschluß bekräftigen, bis zum Endsiege zu kämpfen und wo drei dieser Länder im Gedanken an einen Kampf bis zum Neuesten ihre Regierungen organisieren, wird der Vorschlag der Mittelmächte im Anschluß an ihren erdrückenden Sieg über Rumänien ungeheuren Eindruck machen. Bei vielen wird der Vorschlag Freude und Hoffnung erwecken, bei anderen Zweifel und Furcht. Der Vorschlag könnte auch einen Zwiespalt unter den Alliierten hervorrufen. Wir enthalten uns der Kommentare und wollen zuvor die Bedingungen kennen. Das ist der springende Punkt. Sollte es wenigstens für die im Felde Stehenden zu einem Waffenstillstand kommen, der es ihnen erlauben würde, Weihnachten ohne Blutvergießen zu feiern, so würde dieser Ausschub des schrecklichen Mordens überall begrüßt werden.“

Bemerkenswert ist auch, was das „Berner Tageblatt“ zu dem Ereignis sagt: „Hoch flammt die Hoffnung auf einen baldigen Frieden auf: Die Mittelmächte taten einen großen Schritt durch die amtliche Ankündigung der sofortigen Bereitwilligkeit zum Frieden. Sie brachten diesen schweren Entschluß ihren Feinden zur Kenntnis, auch auf die Gefahr hin, noch einmal Hohn und Spott zu ernten und den Entschluß als Ausfluß militärischer Schwäche ausgelegt zu sehen. Man kann wohl die förmliche Erklärung der Mittelmächte, in Friedensverhandlungen einzutreten, als eine unmittelbare Folge des rumänischen Feldzuges ansehen, der ein Auftakt zu den neuen Siegen für die Staaten des Vierbundes und der Beginn des militärischen Niederganges für den Viererband sein kann. In dem Augenblicke ferner, da Deutschland das Volk mobilisiert und sich ansieht, eine ungeachtete Kraft und Kriegsrüstung zu entfalten, reicht es verächtlich die Hand zum Frieden. Wird sie noch einmal von dem Viererband zurückgewiesen? Das ist die große Frage, die Millionen friedenssehnsüchtige Menschen bewegt, sicher auch in den Staaten des Viererbandes. Es hält schwer, darauf heute schon eine einigermaßen verlässliche Antwort zu geben. Immerhin sprechen verschiedene Gründe für einen günstigen Bescheid. Erst steht heute jedenfalls das eine: Die Mittelmächte stellen unter dem Vorbehalt Deutschlands ein Friedensprogramm fest, das eine Grundlage für die Verhandlungen sein könnte, und sind bereit ihre Forderungen und Zugeständnisse bekanntzugeben, und da ist denn doch anzunehmen, daß sich der Viererband mindestens über die Art dieser Friedensvorschläge informieren lassen will, bevor er den Krieg aus einem Mißverständnis zwecklos weiterführt. Der Viererband wird sich lassen müssen, daß das Friedensangebot der Mittelmächte die Friedenspartei allerorts stärken muß, daß unter ihrem moralischen Gewicht die Regierungen sicher nicht gefestigter dastehen. Andererseits aber wird er sich eingestehen müssen, daß die Aussichten für eine Weiterführung des Krieges angesichts der ungeheuren Rüstungen des Gegners und seiner letzten Erfolge, angesichts namentlich auch der Durchbrechung der Blockade durch deutsche Handels- und Boote und durch Einbringung ungeheurer Vorräte in Rumänien gering wurden. Mit einem Friedensangebot in dieser Stunde aber beweisen die Mittelmächte unzweideutig, daß es sich für sie tatsächlich nur um die Sicherung ihrer staatlichen Existenz und um Erlangung von Garantien handelt. Von Eroberungs- und Unterjochungspolitik Deutschlands darf ernstlich auf das heutige Friedensangebot hin nicht mehr gesprochen werden; wäre dem wirklich so, würde sich Deutschland an eine weitere Ausnutzung seiner Erfolge in Rumänien machen und nicht im entferntesten an Friedensvorschläge denken. Die Rede von der Erlangung realer Sicherungen vor einem neuen Ansturm muß heute unbedingt als Hauptprogramm der Friedensvorschläge auch vom Feinde betrachtet werden. Man erinnert sich auch, daß der Reichskanzler bereits vor der rumänischen Kriegserklärung seinen Friedenswillen zum Ausdruck brachte, also zu einem Zeitpunkt schon, da Deutschland militärisch weit ungünstiger als heute dastand. Es kann demnach nicht militärische Schwäche sein, welche die deutsche Regierung friedenswillig macht, sondern einfach die Tatsache und der folgerichtige Schluß, daß das von Anfang an gesteckte und kundgegebene Kriegsziel erreicht ist. Wie sich auch in der Folge die Verhandlungen gestalten mögen, wir Neutralen haben das größte Interesse an einem baldigen Friedensschluß. Wir können nur wünschen, daß uns auf den Weihnachtstisch die Botenschaft vom Abschluß eines Waffenstillstandes gelegt wird. Noch einmal sind durch die Mittelmächte Hoffnungen erweckt, diesmal müßte die Enttäuschung um so schmerzlicher sein, diesmal mit Bestimmtheit anzunehmen ist, daß der Krieg alsdann mit Rücksichtslosigkeit weitergeführt würde, worunter vor allem auch wir Neutralen zu leiden hätten.“

Von der

holländischen

Presse haben wir am Mittwoch schon eine Stimme gebracht. Wir fügen ihr zwei weitere hinzu:

„Nieuws van den Dag“ schreibt: „Die Mittelmächte erwarteten sich in den Augen der neutralen Welt und den Völkern, die nach Frieden schmachten, jedenfalls ein Verdienst. Sie waren die ersten, die rund heraus sagten: Wir wollen über den Frieden verhandeln. Die entscheidliche Verantwortung liegt jetzt auf den Schultern der englischen Regierung. Das deutsche Angebot ist kein Ausfluß der Schwäche. In dieser Hinsicht ist der Zeitpunkt vortrefflich gewählt.“

„Raderland“ schreibt: „Der Inhalt der Friedensvorschläge der Mittelmächte ist noch nicht bekannt. Wir wissen deshalb nicht, ob sie für die Alliierten annehmbar sein werden oder von ihnen in Erwägung gezogen werden können. Aber selbst wenn das nicht der Fall sein sollte, bedeutet die Tatsache, daß endlich Friedensvorschläge gemacht wurden, ein Ereignis von unglücklicher Bedeutung. Das Friedensangebot ist eine Tat.“

Unser Parteiblatt „Het Volk“ schreibt: Wenn die Friedensbedingungen der Mittelmächte die Möglichkeit schaffen, dem Massenmorden in Europa ein Ende zu machen, dann dürfte kein Tag länger verzögert werden.

Die

nordische

Presse begrüßt den Schritt der Mittelmächte.

Das bedeutendste Kopenhagener Blatt „Politiken“ sagt: „Der gestrige Tag wurde ein historischer Tag. Die Zentralmächte machten den Alliierten den Vorschlag, sofort in Friedensverhandlungen einzutreten. Seit Jahr und Tag war die ständige Frage: Wer wird den Anfang machen, welche der streitenden Machigruppen kann und wird die Initiative zu Verhandlungen, die das Ende dieses furchterlichen Krieges herbeiführen, ergreifen? Die Antwort kam jetzt aus Berlin! Deutschland und seine Verbündeten bieten den Frieden an. Sie tun das in einem Augenblick, wo sie militärisch gesehen, starke Erfolge haben und der Kanzler betonen kann, daß jeder Verdacht, der Friedenswille sei ein Zeichen der Schwäche, ausgeschlossen ist. Es gehört zu den Seltenheiten, daß kriegführende Mächte den Frieden anbieten, gerade wenn das Waffenglück ihnen am günstigsten ist. In der Regel pflegt die Friedensstimmung bei dem Teil, der das Kriegsglück für sich hat, zu wachsenden. Der Widerpart muß dann entweder selbst oder mit Hilfe neutraler Staaten versuchen, Friedensverhandlungen herbeizuführen. Cines darf man allerdings nicht vergessen: der Inhalt der Friedensbedingungen der Zentralmächte ist noch nicht bekannt. Die Frage ist nun, ob die Alliierten in ihrer augenblicklichen Lage zur Annäherung derartiger Friedensverhandlungen auf ungewisser Grundlage bereit sein werden. Was gerade in den letzten Tagen in Rußland, Frankreich und England geschah, deutet eigentlich nicht in diese Richtung. Wenn Trepow betont, daß die Herrschaft über Konstantinopel und der Seeweg vom Schwarzen Meer zum Mittelmeer Rußlands Kriegsziel sei, und wenn man in Frankreich wie in England die Regierungen umhüllt, bloß mit dem Ziel höchster kriegerischer Machtentfaltung vor Augen, bekommt man nicht den Eindruck, daß sich der Wunsch geltend mache, den Krieg jetzt zu beenden. Wenn unter diesen Umständen das Anerbieten abgewiesen werden sollte, wird man nicht überrascht sein können, obwohl es freilich für die Alliierten einige Schwierigkeiten haben muß, im voraus und unbedingt ein Angebot abzulehnen, dessen tatsächlichen Inhalt sie nicht kennen. Unter allen Umständen bringt die deutsche Aufforderung zum Frieden einen Lichtpunkt in das Kriegsdunkel. Die Friedensstimmungen, die sich seit langem ringsum unter den Völkern fühlbar machen, haben nun einen offiziellen Ausdruck gefunden. Die Friedensfrage ist auf die Tagesordnung der Regierungen der kriegführenden Mächte gesetzt worden, und immer lauter und bestimmter wird sich die Forderung nach einem baldigen Abschluß dieses grauenvollen Krieges vernehmbar machen.“

Unser dänisches Parteiblatt „Socialdemokraten“ erklärt, daß der 12. Dezember, an dem die Mittelmächte dem Feinde die Hand zu Friedensverhandlungen entgegenstreckten, einer der größten Merktage der Geschichte sei. Man müsse hoffen, daß dieses der Anfang vom Ende des Krieges sei.

„Nationaltidende“ schreibt u. a.: es werde vielleicht der mehr oder weniger klarsinnige Versuch gemacht werden, im Anerbieten der Zentralmächte Spuren eines Planes zu finden, der darauf hinführt, Uneinigkeit zwischen den Alliierten hervorzurufen, und damit den Weg zu einem Sonderfrieden zu bahnen. Aber solche Vermutungen wären gewiß verfehlt. Die Frage ist nur immer die: unter welchen Bedingungen bietet Deutschland den Frie-

den an? Und diese Frage wird durch die Veränderungen, die in der englischen Regierung vor sich gegangen sind und durch die, welche in Paris vorbereitet werden, noch ver- schärft. Im voraus kann man sagen, daß die Bedingungen Deutschlands mit dem Friedensziel, das man sich in London, Paris und Petersburg gesetzt hat, nicht übereinstimmen. Werden die Entente-mächte trotzdem das Angebot des deutschen Kaisers und seiner Verbündeten mindestens zu einem Versuche benutzen, den Weltkrieg, der ganz Europa auf unabsehbare Zeit zu zerstören droht, abzuschließen?

Der Leitartikel von „Stockholms Tidningen“ sagt, daß Bethmann-Hollwegs Friedensangebot, abgesehen von allem anderen, jedenfalls der Hoffnung Raum gibt, daß der so eifrig ersehnte, aber in trostlose Ferne entruückte Friede endlich nahe, wenn auch noch nicht vor der Tür stehe. Sich in derartigen Träumen zu wiegen, habe noch keinen Zweck, weil dazu noch viele Hindernisse zu überwinden seien.

Sämtliche norwegischen Blätter heben die Bedeutung des deutschen Schrittes durch große, mehrzeilige Kopierüberschriften, ausführliche Bureau- und Sondertelegramme aus Berlin über die Reichstaatsregierung und die Note an den Papst hervor, ferner mit Bildern des Reichskanzlers sowie durch eingehende Zeitungsartikel, in denen sie die politische Lage, die es Deutschland ermöglicht, sein Friedensangebot zu machen, behandeln und die Ansichten auf sein Friedensangebot erörtern. Sämtliche Blätter veröffentlichen den Wortlaut der Note, die auch bei den verhandlungsfreundlichen Blättern eine gute Aufnahme gefunden hat.

Nach einer Reuters-Meldung aus New York erklären die

amerikanischen

Blätter einstimmig (??), daß für die Entente die Zeit noch nicht reif sei, um von den deutschen Friedensvorschlagen Kenntnis zu nehmen. Alle Blätter sind der Meinung, daß Bethmann-Hollwegs Angebot eine politische List sei, die den Zweck habe, die deutsche Stellung sowohl in Deutschland als im Ausland zu härten. „New York Herald“ sagt: „Alle Umstände sprechen dafür, daß es Deutschlands einziges Ziel ist, die schnell zunehmenden Vorteile des deutschen Volkes gegen die Fortsetzung des Krieges zum Schweigen zu bringen.“ Die „World“ schreibt: „Obwohl die Mittelmächte Belgien, Nordfrankreich, Polen und Serbien besetzen und Armenien eigenmächtig außer Gefahr gesetzt haben, erklärt Deutschland somit, daß ihm der Krieg schicksalhaft ist.“ „New York Times“ erzählt seinen Lesern die unvermeidlichen Schicksale, auf denen der Frieden beruhen müßte. Sie sind durch Escoria, Briand und Trepo- mitgeteilt, nämlich die Vernichtung des deutschen Militarismus.

Mit Ausnahme der amerikanischen Presse, die anscheinend aus geschäftlichen Gründen die Interessen der Entente vertritt, liegen die neutralen Blätter mit uns den sehnsüchtigen Wunsch, der von den Mittelmächten unternommene Schritt möge von Erfolg gekrönt sein. Und das ist aus- gansklar. Leiden doch die neutralen Staaten — mit Ausnahme von Amerika — unter diesem entsetzlichen Kriege ebenfalls in außerordentlich großem Maße. Eine Beendi- gung des Krieges bringt auch ihnen die Befreiung von dem nie immer absehbarer machenden Alpdruck den Menschen- schicksals.

Vom Tage.

Die ersten Meinungen leitender Staatsmänner der Entente liegen nun vor. Nach Meldungen aus Paris hat Ministerpräsident Briand in der Kammer die folgende Er- klärung zu dem deutschen Friedensangebot abgegeben: Sie haben die Rede Bethmann-Hollwegs gelesen. Lieber den Text, den ich nicht befehle, kann ich mich nicht auslassen. Es ist jedoch zu bezweifeln, ob diejenigen, deren Vermittlung ver- langt wird, die Aufgabe auf sich nehmen, welche das Ver- trauen vieler erschüttern muß. Ich werde der Kammer später amtlich die genaue einstimmige (?) Meinung der Ver- bundenen mitteilen. Es ist jedoch meine Pflicht, mein Land jetzt schon vor einer öffentlichen Vergiftung zu bewahren. Briand ermahnt dann zur äußersten Vorsicht gegen- über dem deutschen Angebot und fuhr in seiner Rede fort: Man macht uns den Vorschlag, über den Frieden zu verhandeln, während Belgien, Serbien und die fran- zösischen Gebiete besetzt sind. Mit unbeding- ten und offenen Ausdrücken, mit feierlichen Worten ver- sucht man bei unruhigem Gemüthen in den Ländern, die über- so viele Tote trauern, Eindruck zu machen. Briand sprach dann einzelne Stellen der Rede des Reichskanzlers und schloß seine Ausführungen mit den Worten: „Ueber ein solches Dokument mag man noch nachdenken und unterzügen, was es bezweckt. Ich habe das Recht, von dieser Tribüne aus zu erklären, es ist ein Mandat, durch welches man ver- langt, die Verbündeten zu erzwängen, die Gemüthen zu beunruhigen und die Völker zu demoralisieren. Die französische Republik wird unter solchen Umständen nicht weniger tun, als leinzeit der Nationalkonvent.“

Nach einer Reuters-Meldung über die Rede Briands sagte er noch: Wenn ein Land, das bis an die Zähne bewaffnet, jetzt seine Zivilbevölkerung mobil macht, weil seine höchsten Heißhühner sind, um die Anfertigung von Kriegsmaterial zu steigern, wenn Bewohner besetzter Gebiete für den Sieger arbeiten müssen, so würde ich im höchsten Grade schuldig sein, wenn ich meinem Land nicht zu- rufe: Vorsicht, seid auf der Hut! Man will gleichzeitig die Neutralen und die Deutschen unterzügen. Zum hundertsten- mal will ich auf die Erklärung Deutschlands, daß der Krie- genen Lande angezwungen wurde, mit einem Nein ant- worten. Die Tatsachen sind ja da, um dies zu beweisen. Ich habe das Recht, vor jedem Parlament zu warnen. Herr von Bethmann-Hollweg hat tatsächlich gesagt: „Wir wollen unsere Völker als Mittel des Schreckens geben und den andern Völkern bieten wir als Almosen an, sie nicht zu ver- zichten.“ Nach der Marine und nach Verdun bietet man den glorreichen Franzosen an, einem demartigen Schiffs- baue mit dem Kaiserlichen zugegenbrachten und zusehen, welches Ziel es verfolgt.

Aus den Worten Briands, soweit sie in vorliegenden Meldungen wiedergegeben sind, erhebt man, daß der jetzt so vorwiegende Herr des Friedensangebots doch etwas spröde geworden ist. Er hat mit nicht-lachenden Neben- eren operiert und schloß sich eine Behauptung über eine Neuprüfung Bethmann-Hollwegs angedeutet, die man heute schon als un- wahr bezeichnen muß. Ein französischer Staats- mann der mit solchen Mitteln arbeiten muß, um schließlich mit 214 gegen 165 Stimmen eine Verurteilung der Kammer für ein neues Ministerium zu er- halten.

Briand hat sich als zweiter Sonnino zugesellt. Auf eine Anfrage erklärte er in der italienischen Kammer: Es ist wahr, daß der schweizerische Gesandte mir die Note der deut- schen Regierung und der drei mit ihr verbündeten Mächte übergab, die besagt, daß die Friedensverhandlungen begon- nen werden sollten. (Zeichen von Bewegung.) Der schweize- rische Gesandte fügte hinzu, daß er diese Vermittlung in seiner Eigenschaft als Vertreter der deutschen Interessen in Italien übernommen und keineswegs die Absicht habe, irgend welche Vermittlung zu unternehmen, sondern nur zu übermitteln. Ich nahm Kenntnis davon und danke. Um auf das in der Anfrage Baskinis gestellte Verlangen zu ant- worten, erkläre ich schon jetzt, daß in der Note kein einziges genaues Verzeichnis der Friedensbedingungen ent- halten ist, auf Grund derer man versuchen sollte, in Fried- ensverhandlungen einzutreten. Im übrigen wurde der Text der Note durch die „Agenzia Stejani“ in Uebersetzung wiedergegeben. Sonnino verlas dann die auf die Friedens- bedingungen anspielenden Worte und fuhr fort: Das ist alles. Im übrigen handelt es sich um Kriegsbetrachtungen. Ich antwortete dem schweizerischen Gesandten, daß ich natür- lich mich zuerst mit meinen Kollegen und mit den ver- bündeten Regierungen verständigen müsse (Aufmerksamkeit) hinsichtlich der Antwort auf diese Note, die ebenfalls zwischen den vier feindlichen Mächten verein- bart worden ist. Ich möchte den Abgeordneten, der mich interpellierte, sowie die anderen Abgeordneten, welche dies ebenfalls vorhaben sollten, darum ersuchen, diese Debatte nicht in die Länge zu ziehen (allgemeine Zustimmung), und zwar aus folgenden Gründen nicht: In einer so heißen Angelegenheit ist es sehr wichtig, daß die Verbündeten in vollem Einvernehmen vorgehen, nicht allein, in bezug auf Kern und Wesen dessen, was mitzuteilen sein wird, sondern auch hinsichtlich der Schattierungen der Form. (All- gemeine Zustimmung.) Das wäre unmöglich, wenn jeder seine besonderen Einbrüche von vornherein bekannt geben wollte. Ich habe nichts Weiteres beizufügen. (Sehr leb- hafte allgemeine Zustimmung.) Baskini dankte dem Mini- ster für die sofortige Beantwortung seiner Anfrage. Um der berechtigten Einwendung Sonninos Folge zu geben, ver- langte er keine weiteren Erklärungen. (Sehr gut!) Die Sitzung wurde dann aufgehoben.

Man muß zugeben, daß Sonnino gegenüber Briand der Vernünftigerere gewesen ist. Er geht nicht weiter auf das Angebot ein, sondern beschränkt sich auf die Bemerkung, daß er sich erst mit den Verbündeten in Verbindung setzen wolle. Wenn die italienischen Staatsmänner reden könnten, wie sie wollten, dann würde ihre Antwort rasch eine zustimmende sein. Aber sie dürfen eben nicht so reden.

Die schroff ablehnende Haltung der Presse der gegneri- schen Länder gegenüber dem Friedensangebot der Mittel- mächte geht selbst neutralen Blättern über die Hut. Mit Recht warnt das holländische Blatt „Nieuws van den Dag“ davor, sich durch die Lektüre der Blätterstimmen über das Friedensangebot in einen zu großen Optimismus hin- einzulassen zu lassen. Die Sprache der französischen und eng- lischen Presse übertrifft jede Erwartung. Das sei die Sprache von Heiligen. Diese Helden der Feder begingen jeden Tag, den ihnen Gott schenkt, ein Verbrechen an der Menschheit. Das Blatt schließt, wenn die Regie- rungen der Alliierten keine Form finden, um wenigstens die Unterhandlungen zu versuchen, dann ruhe die Verantwortung für die neuen Menschenopfer und das neue unabsehbare Blut tatächlich auf ihnen. — Diese vernünftigen Worte kann man dem Getöse der französischen und englischen jour- nalistischen Heiser entgegenstellen.

Im übrigen muß mit Genugtuung festgestellt werden, daß in England und Frankreich doch nicht alle Redakteure in das selbe Horn blasen. Sicherlich dürfte unser englisches Parteiblatt „Labour Leader“ — dessen Uebermittlung an das Ausland bekanntlich durch die Regierung des ange- legentlich demokratischen Landes der Welt unterjagt ist — den Schritt der Mittelmächte freudig begrüßen. Dafür bürgt schon seine ganze bisherige Haltung während des Krieges. Neben ihm sind es aber auch der „Manchester Guar- dian“, die „Daily News“ und „Westminster Gas- sette“, die sich die Ueberzeugung bewahrt haben und die An- sicht vertreten, daß die Entente-regierungen dem deutschen Angebot gegenüber sich nicht weigern dürfen, den Vorschlag zu erwägen. In einem Leitartikel schreibt der „Man- chester Guardian“: Es handele sich nicht nur um einen Schachzug in diplomatischem Stile, die Lage sei dazu viel zu ernst, es handle sich um ein aufrichtiges Friedens- angebot. Es müsse sofort ein Gedankenaustausch statt- finden. Eine absolute Weigerung eines solchen Gedanken- austausches würde die Alliierten in den Augen aller Neu- tralen ins Unrecht setzen. Die englische Regierung müsse sich auf die Ration führen können und würde nur deren un- verantwortlichen Teil mit sich reißern, wenn sie einfach die Tür zwingt.

Man konnte begierig sein, näheres über die Haltung eines französischen Parteiorgans, der „Humanite“, in die- ser Frage zu erfahren. Nach den bisherigen Erfahrungen konnte man befürchten, daß auch dieses Blatt denselben Standpunkt einnehmen würde, wie die übrige Presse. Er- freulicherweise ist das nicht der Fall. Einem Pariser Tele- gramm von „Politiken“ zufolge, nimmt die „Humanite“ in der französischen Presse, die sonst leider das deutsche Friedensangebot mit Hohn zurückweist, eine Sonderhal- tung ein. Das Blatt wird eine große Volksver- sammlung veranstalten, um das deutsche Friedens- angebot öffentlich zu erörtern und erklärt, erst den authentischen Wortlaut der Kanzlerrede kennen lernen zu wollen, ehe es darüber urteilt. — Wir brauchen wohl nicht besonders zu betonen, daß wir schon diese Haltung des Blattes begrüßen. Es scheint das erste bedeutungsvolle Zeichen der wiederkehrenden Vernunft zu sein.

Die Ministerkrisen scheinen jetzt zu einer Epidemie aus- zuarten. Den bisherigen Ländern, die mit solchen Krisen zu rechnen hatten, hat sich nun auch Rumänien zugesellt. Der Ministerpräsident Bratianu hat sein Rücktritts- gesuch überreicht; damit verschwindet auch einer derjenigen von der Bildhauer, der das rumänische Volk den Schrecknissen des Krieges in unverantwortlicher Weise ausgesetzt hat.

Zum russischen Minister des Aeußern ist der bisherige Reichskontrollrat Prokowsky ernannt wor- den. Welcher Art dieser neue Mann ist, wissen wir vorläufig nicht. Er wird aber schon ziemlich vom Fieber des Trepo- sein.

Strengt man der gestrige deutsche Tagesbericht die Kunde von guten Fortschritten in Rumänien, so läßt der Abendbericht die bisher erzielten Erfolge in noch weit gün-

stigerem Lichte erscheinen. Die Donau-Armee hat die So- lomita überschritten. Nunmehr werden die Nord- und Süd- armee wieder gemeinschaftlich operieren. Galatz und Braila sind dadurch außerordentlich stark gefährdet; ihr Fall dürfte, wenn nicht etwas Besonderes eintritt, demnächst zu erwar- ten sein.

Von den Kriegsschauplätzen.

Die Kriegslage.

WB. Berlin, 14. Dezember, abends. (Amtlich.) An der Somme festes Feuer in einzelnen Abschnitten. Vorkämpfe der Franzosen auf Ost- und Westufer der Maas ha- ben abends eingeleitet. In Rumänien ist die Salomita auch von der Donau-Armee überschritten.

WB. Wien, 14. Dezember. (Amtlich.)

Österreichischer Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarshalls von Mackensen. Der Feind ist auch im Bereiche der unteren Salomita im Rückzuge, auf unserer Seite neuerlich Raum gewonnen. Heeresfront des Generalfeldmarshalls Erzherzog Josef. Die Russen greifen wieder an. Sie holten sich auch gestern überall sowohl südlich des Uz-Zales, als im Trojus-Tal und west- lich von Solignes blutige Kämpfe. Ueber Comanesti schoß ein österreichisch-ungarischer Flieger ein feindliches Kampfflugzeug ab. Dieses überschlug sich und stürzte in einem Walde nieder. Heeresfront des Generalfeldmarshalls Prinz Leopold von Bayern.

Beiderseits des Dnjepr wuchs die russische Gefühligkeit. Sonst nichts Neues. Italienischer und südöstlicher Kriegsschauplatz. Keine besonderen Ereignisse.

Gegen Frankreich und Belgien.

Frankreichs oberste Heeresleitung.

Aus Paris wird gemeldet: Der Präsident der Republik unterzeichnete auf Grund des Berichtes des Kriegsministers zwei Erlasse. Der erste lautet: General Joffre, der Oberbefehls- haber der französischen Armee, übernimmt bei der Regierung die Rolle des sachmännlichen Beraters, betreffend die Kriegsführung. Der zweite Erlaß lautet: Die Oberbefehls- haber der Nord- und Nordostarmee und der Orient- armee über jeder bezüglich der Leitung der Operationen ihr Amt aus, ohne den Bedingungen unterworfen zu sein, die in dem Erlaß vom 28. Oktober 1913 über die Vorschriften be- treffend die Führung großer Einheiten und im Erlaß vom 2. Februar 1915 über die Vorschriften betreffend den Dienst im Felde vorgekehrt sind. Das soll wohl bedeuten, daß sie unabhängiger geworden sind.

Das Recht auf Wahrheit.

Unter der Ueberschrift „Moral im Lande“ führt die „Humanite“ u. a. aus: Die französische Presse ist gespickt voll von Lügen. Die erste Pflicht der neuen Regierung wird daher sein, das Recht auf Wahrheit und Klarheit wieder herzustellen. Man darf nicht glauben, daß in der gegen- wärtigen Stunde in Frankreich nicht große Aufregung herrscht. Eine solche Annahme wäre ein großer Selbstbetrug. Unter Land ist in Ordnung, besonders deswegen, weil es nichts mehr. Wir verstehen allerdings, daß es schwer ist, von der Feit- herrschaft zur Herrschaft der Offenheit überzugehen. Dies muß jedoch geschehen.

Die Folgen der Verkehrnot in Frankreich.

In der Kammer Sitzung am Mittwoch stellte der Abge- ordnete Bedonco fest, daß infolge der Verkehrnot in dem Hafen La Pallice sechs Millionen Säcke mit Hafer durch Reimung zugrunde gegangen sind. Das bedeu- tet einen Verlust von 30 Millionen Mark. Nach Ansicht der Abgeordneten wurde durch die Mißstände des Verkehrs- wehrs in Frankreich bisher ein Schaden von fünf Mil- liarden Franken verursacht. — Mögen diese Zahlen auch zu hoch gegriffen sein, so werben diese Mitteilungen dennoch ein grelles Licht auf die heute in Frankreich herrschenden Ver- hältnisse.

Der Balkankrieg.

Die Haltung Griechenlands.

Das „Berliner Tageblatt“ erzählt aus Lugano: Nach einem Athener Telegramm des „Corriere della Sera“ ist infolge der unerschütterlichen und verzeigerlosen Haltung Griechen- land heute bereit, sich Deutschland gegen die Entente anzu- schließen. Die Griechen sahen offen, wollte Griechenland zu- runde gehen, so werde der Entente wenigstens ein neuer Feind in Gestalt eines Heeres von 150 000 Mann erwachen, das Sarrail aus Saloniki hinauswerfen wird.

Im Widerpruch mit dieser Nachricht stehen folgende Mel- dungen des „Corriere della Sera“ aus Athen: Die Abreise der Alliierten von Patras wurde verhindert. Auch die in Athen wohnhaften Stabener fahren nicht ab. Das U- timatum der Entente wird dieser Lage der griechischen Regierung übergeben, und man glaubt, daß es annehmbar ist. Trotz der Blockade sind zwei Dampfer und vier Segler mit besonderer Erlaubnis aus dem Piräus ausgefahren. Auch der Verkehr der Postdampfer wurde gestattet. Die grie- chische Regierung versichert, die kürzlich zu den Waffen be- rufenen Reservisten entlassen zu haben.

Die „Times“ meldet aus Smyra, im Hafen von Hermo- polis auf der Insel Smyra, die von der nationalen Regierung verhalten wird, wurden von jenseitigen Truppen aus- geschickt. Die Menge begrüßte die Truppen mit Jubel. Die königstreuen Offiziere und Mannschaften wurden unter Bewachung gestellt. Der Rest der Enklaven werde ebenfalls bald von der Athener Regierung sich losagen. Der neue Gouverneur werde nächstens erwartet.

Das rumänische Eisenbahnpersonal tritt wieder in Tätigkeit.

Aus Sofia wird der Wiener „Neuen Freien Presse“ ge- meldet: Von unterrichteter amtlicher Stelle verriet, daß der Generaldirektor der rumänischen Staatsbahnen, Cotesco, beim Feldmarschall von Mackensen um eine Audienz anuchte, die ihm gewährt wurde. Cotesco stellte seine Dienste und die des gesamten rumänischen Eisenbahnpersonals Mackensen zur Ver- fügung. Sein Anerbieten wurde angenommen, jedoch unter der Bedingung, daß das Personal unter deutsche Ober- leitung gestellt werde.

Der Seekrieg.

Verfent

wurden weiter: 3 englische, 4 französische und 1 norwegisches Schiff.

Aus Lübeck und den Nachbargebieten.

Freitag, 15. Dezember.

Wenn Frieden ist . . .

Einmal wird Frieden sein! — Und jede Stadt,
Das kleinste Dorf wird seine Helden haben
Und Feste feiern wollen. Sorgenfakt —
Bergerst dann nicht der Helden, die begraben!

Die eingescharrt in fremder Erde ruh'n;
Einsam gestorben wie das Tier im Walde —
Seid nicht zu laut mit eurem Festestun:
Denkt an die Gräber auf verlassener Halde!

Der Gräber denkt an dunkler Wälder Saum —
An Gräber, tief auf blauem Meeresgrunde —
An Gräber, einsam unter Busch und Baum —
Und lachter fließt das Wort aus eurem Munde!

Windet ein Trauerreis zu jedem Kranz,
Der einem Helden zum Willkommen geboten.
Seid stille von Musik und Spiel und Tanz:
Denn gar zu leicht vergessen wir die Toten!

Margarete Berger.

Achtung! In alle Genossen, die vom Militär entlassen wurden oder werden, sowie an alle jene, die auswärts beschäftigt waren und in Lübeck wieder in Arbeit treten, richten wir die dringende Bitte, sich im Parteisekretariat, Johannisstr. 50, oder beim Vorsitzenden, Genossen B. Schmitz Johannisstr. 46 (Redaktion des Lübecker Volksboten), umgehend zu melden, damit die Beitragskassierung sofort geregelt werden kann. Der Vorstand des Sozial. Vereins.

Erhöhung der Familienunterstützung. Durch Bundesratsbeschluss ist angeordnet worden, daß zu der bisherigen Kriegsunterstützung für die Wintermonate November bis April ein Zuschlag von monatlich 5 Mk. für die Ehefrau des Einberufenen und von monatlich 2,50 Mk. für jeden anderen Unterstützungsempfänger aus Reichsmitteln zu gewähren ist. Jeder Unterstützungsempfänger erhält den ihm hiernach für November und Dezember zustehenden Zuschlagsbetrag jetzt an seinem Zahlungstage (16. bis 20. Dezember) zugleich mit dem zweiten Teilbetrage seiner Dezemberunterstützung ausgezahlt. Wer für die zweite Dezemberhälfte keine Unterstützung mehr zu empfangen, andererseits aber noch Anspruch auf den obigen Winterzuschlag für einen gewissen Zeitraum hat, z. B. weil der Einberufene nach dem 1. November aus dem Kriegsdienst entlassen ist, kann die Auszahlung des ihm zustehenden Teilbetrages des Zuschlages im Laufe des Monats Januar im Bureau der Unterstützungskommission (Mönchstraße 4 I) beantragen.

Lübecker Straßbahn. Betriebsergebnisse für den Monat November 1916. Befördert sind: 1916: 1.479.475 Personen, 1915: 922.499 Personen, mehr 556.976 Personen. Eingenommen sind: 1916: 140.372 1/2 Mk., 1915: 93.941,13 Mk., mehr 46.431,03 Mk. Betriebsvergnüge für die Zeit vom 1. April bis 30. November 1916. Befördert sind: 1916: 10.774.849 Personen, 1915: 7.780.770 Personen, mehr 3.043.579 Personen. Eingenommen sind: 1916: 1.094.570,16 Mk., 1915: 818.161,44 Mk., mehr 276.408,72 Mk.

Zum Präses der hiesigen Handelskammer wurde gestern Herr Konjul Dimpfer, der Vorsitzende des Bürgerausschusses, gewählt. Konjul Dimpfer hat dieses Amt schon wiederholt bekleidet.

Vorträge der Oberprüfungsbehörde. Der vorletzte Vortrag Prof. Dr. Bades über „Das England Shakespeares“ behandelte das Theaterwesen zu Ende des 15. und Anfang des 16. Jahrhunderts sowie das Wirken des Dichters. Mit dem Ueberbleibsel mittelalterlicher Theateraufmachung, das Himmel, Feuer und Hölle als notwendiges Requisit aufzuweisen hatte, konnte die neue Kunst nichts anfangen. Schulen, Höfe, Gerichtssäle mußten die Räume hergeben, in denen ihr gehuldet wurde. Für das großstädtische Volk kamen die mit Galerien versehenen Höfe zuerst in Betracht, in denen auch Hahnenkämpfe und Bärenhölle abgehalten wurden. Da sich aber bald dunkle Eristenzen einfinden und sonstige Vorfälle die Sitten gefährdeten, kam ein Spielverbot in den Höfen, das die Schauspieler anreizte, eigene Kunstkempel außerhalb des städtischen Bereichs zu errichten, die ganz im Stillen entstanden und nur vorn über der Bühne eine Bedachung aufwiesen. In kurzer Zeit waren deren 12 entstanden, die mit anderen Bezeichnungen wie zum Schwan oder roten Ochsen versehen wurden. 12 Theater für London war sehr viel, wenn man bedenkt, daß Hamburg erst 200 Jahre später ein festes Theater hatte. An Dekorationen wurde nicht viel aufgewendet; was gebraucht wurde, trug man im gegebenen Moment herein und hinaus, die Dertlichkeit, wo das Spiel spielte, wurde durch Inskriften an Posten bezeichnet und im übrigen an die Phantasie der Zuschauer große Ansprüche gestellt. Die Platzpreise betrugen nach unserem Gelde etwa 50 Pfg. bis 14 Mk. An den Text hielten sich die Schauspieler nicht sehr genau, hauptsächlich dann nicht, wenn er ihnen für das Publikum zu leicht vorläm. Im übrigen waren sie gesellschaftlich nicht hoch angesehen. Man stellte sie so ziemlich mit Bärenführern auf einer Stufe. Sie verdienten jedoch viel Geld und stellten sich gern unter den Schutz eines hohen Herrn, um vor polizeilichen Drangsalierungen sicherer zu sein. Solche Hofschaulpieler hatten dann den Rang königlicher Kammermediziner. Die Puritaner sorgten dafür, daß die Zensoren, meist Theologen und Verwaltungsbeamte, nichts durchließen, daß die Moral nicht zu kurz kam und fremde Monarchen nicht zu heftig angegriffen wurden. Shakespeares selbst soll nur ein mäßiger Schauspieler gewesen sein, dafür war er um so tüchtiger als Dichter und Dramaturg. 37 Dramen gehen unter seinem Namen. Ueber sein Seelenleben stehen keine Notizen oder Briefe zur Verfügung, er scheint sich bald die nötige Velterfahrung gesammelt zu haben, wie aus dem Problem der Frauen hervorgeht, das in seinen Werken oft aufgeworfen wird. Sicher ist, daß Shakespeare eine ungeheure Belesenheit hatte, die in seinen Werken zum Ausdruck kommt. Er benutzte antike Quellen, Romellen, englische Charakter- und zeitgenössische Dramen. Geistige Anleihen wurden zu jener Zeit nicht trumm genommen. Shakespeare war selbst Aktionär einer Schauspielergesellschaft und hatte es mit der Zeit auch zu etwas gebracht. Ausführlicher behandelte der Vortragende die passende Sprache und dramatische Steigerungskunst Shakespeares und ging im einzelnen unter Zitiierung verschiedener Stellen auf das Lustspiel „Verlorene Liebesmüh“, sowie des Dramas „Richard III.“ ein.

Berechnung der Steuerlast. Wie aus dem Anzeigenteil ersichtlich ist, sind die Bank für Handel und Gewerbe e. G. m. b. H., Herren Sal. L. Cohn, Commerz-Bank in Lübeck, Dresener Bank Filiale Lübeck, Herren Alfons Brand u. Co., Holsten-Bank Abteilung Lübeck, Kreditbank Lübeck e. G. m. b. H., Lübecker Privatbank, Spar- und Leihkasse zu Lübeck, Spar- und Darlehenskasse der Landbewohner e. G. m. b. H., Spar- und Vorschuß-Verein

Schwartzau, Vorschuß- und Spar-Vereins-Bank in Lübeck, Herren Louis Wolff Commandit-Gesellschaft Herold, die für die bevorstehende Veranlagung zur Kriegs- und Besitztsteuer festgelegten Kurse an ihren Schaltern kostenfrei mitzuteilen, auch Kurszettel der Börsenwerte nach Erscheinen an ihren Schaltern unentgeltlich zur Verfügung zu stellen. Werden die für die Steueranmeldung erforderlichen Anrechnungen gewünscht, so ist hierfür eine Gebühr von 25 Pfg. für jeden Posten, mindestens 1 Mk. für jede Berechnung, zu entrichten.

Das Sammeln der gebrauchten Fahrscheine mußte wegen der durch das Herandrängen an die Straßenbahn entstandenen Lebensgefahr leider ausgesetzt werden. Das Rote Kreuz hat aber trotzdem den lebhaften Wunsch, den fleißigen Sammlern nach Möglichkeit das warme Mittagessen während dieses Winters zumommen zu lassen. In der Zentrale vom Roten Kreuz, St. Annenstraße 2, werden künftig jeden Mittwochnachmittag von 4—6 Uhr gebrauchte Karten entgegengenommen. Für je 10 Weinstorken wird eine Marke für ein Mittagessen in der Volksschule gegeben und daselbe für 1 Seckstorken.

Kartoffeln. Der Ausschuß für Kriegshilfe gibt heute bekannt, daß Kartoffeln auch bereits jetzt auf die Abschnitte 13 bis 16 entnommen werden und abgegeben werden dürfen. Der Bevölkerung wird empfohlen, die Kartoffeln möglichst als Labesmittel einzunehmen. Die Läger der Städtischen Kartoffelstelle sind gefüllt, neue Zufuhren müßten eingemietet werden. Unterirdet starker Frost die Zufuhren, wäre unter Umständen ein Öffnen der Mieten während des Frostwetters nicht zu umgehen, und die Folge wäre, daß angesehene Kartoffeln in den Verkehr gebracht werden müßten. Versorgen sich dagegen die Brinahaushaltungen mit Kartoffeln in dem zugelassenen Umfang, wird diese Schwierigkeit mit Leichtigkeit überwunden. Erneut muß aber darauf hingewiesen werden, daß der Kartoffelverbrauch in den vorgeschriebenen Grenzen bleiben muß. Die zur Verfügung stehende Gesamtmenge läßt einen größeren Verbrauch nicht zu. Wer seine Kartoffeln vorzeitig verzehrt, kann auf Ertrag nicht rechnen. Daß die Aufbewahrung der Kartoffeln ständig sorgfältig beobachtet werden muß, ist bereits häufig gesagt. Es wird nochmals an geraten, alle Kartoffeln, welche Stellen zeigen, zuerst zu verbrauchen, die übrigen zurückzuliegen und mindestens alle Woche durchzusehen.

Die Ablieferung der Fahrradversicherungen und Nummern kann in der Zeit vom 19. Dezember bis 12. Januar bei der hiesigen Polizeikasse erfolgen. Das Polizeiamt veröffentlicht eine diesbezügliche Bekanntmachung im Infanterieanteil unseres Blattes, auf die wir hiermit verweisen.

Was will die Goldankaufsstelle? Die Goldankaufsstelle will, wie sie uns mitzuteilen bittet, alles angemünzte Gold den Interessen des Vaterlandes dienstbar machen. Jedes Gramm Gold, das bei den Goldankaufsstellen abgegeben wird, hilft den Krieg zu verkürzen und gewinnen, indem es unsere wirtschaftliche Kraft stärkt. Die Goldankaufsstellen nehmen alles an, was Goldwert besitzt und bezahlen für jeden Gegenstand den vollen Goldwert. Das Feststellen der Werte erfolgt nach bestimmten, vorgeschriebenen Grundsätzen durch vereidete Schätzer. Nicht minder wichtig ist der Verkauf von hochwertigen Edelsteinen und Perlen, die im Auslande auftragsweise für den Einfuhrer gegen Gold, das der Reichsbank zuzieht, abgesetzt werden. Die Reichsbank benötigt dringend das Gold zur Deckung der Reichsbanknoten und zur Kreditgewährung an alle Berufszweige, besonders auch für die Anschaffung der Lebensmittel.

Sammlung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen. Für die von der Nationalitätung herausgegebenen Selbstmordarten macht sich ein reges Interesse bemerkbar. Zahlreiche Vormerkungen sind, wie man uns mitzuteilen ersucht, bei der Geschäftsstelle der Lübecker Sanitätskolonnen eingegangen. Außer vielen kleinen Bestellungen ging auch eine solche von 500 Karten ein. Die Geschäftsstelle ist gern bereit, weitere Vormerkungen entgegenzunehmen, bittet jedoch die Karten dann bis Sonnabend abend abzuholen, da sonst anderweitig darüber verfügt werden wird.

Sanja-Theater. Man schreibt uns: Des großen Erfolges wegen finden noch einige Aufführungen des Lebensbildes „Tagebuch einer Verlorenen“ statt. Zur Sonntag-Abendvorstellung haben sämtliche ausgeübene Vortrags- und Ermüdungsarten Beteiligte. Sonntag nachmittag wird das große Ausstattungsspiel „Die Reise durch das Märchenland“ nochmals aufgeführt.

pb. Gestohlene Kaninchen. In der Nacht zum 14. ds. Mts. sind aus dem Stalle eines Grundbesitzes in der Israelsdorfer Allee zwei Kaninchen und zwar ein blaues Wiener und eine Aitelensche gestohlen worden.

pb. Einbruchsdiebstähle in Oberbüßau. In der Nacht zum 12. ds. Mts. sind in Oberbüßau zwei verschiedene Einbruchsdiebstähle ausgeführt worden, wobei den Dieben folgende Sachen in die Hände gefallen sind: 2 Liter Kimmel, 2 Paar Damenjahnhüte, 1 Paar Herren-Schnallenschuhe, 1 Paar Halbstiefel, 2 Paar warme wollene Haushandschuhe, zwei fertige Feldpostpakete mit Zigarren usw., eine Kneifzange, 200 Gramm Seife und zwei Brotartenbrot.

pb. Ein Eisenbahnwagen verbrannt. Am 11. ds. Mts. ist ein vor Schuppen 4 hingestellt gewesener Eisenbahnwagen erbrochen und aus demselben 30 halbe Pakete „Timm“ gestohlen worden.

pb. Drei Krebseier gestohlen. Von einem an der zweiten Wallstraße belagerten Lagerplatz sind in der Zeit vom 9. bis 12. ds. Mts. drei Krebseier gestohlen worden.

pb. Eine Tonne Heringszucker gestohlen. In den letzten acht bis vierzehn Tagen ist vom Hafengebiet zwischen Schuppen 4 und 5 eine Tonne Heringszucker gestohlen worden. Die Tonne hat weiße Böden mit der Bezeichnung O. und eine der Nr. von 1—35. Sie war 100 Pfund schwer.

Schlund. Die Sprechstunde des Arbeitersekretariats findet morgen — Sonnabend — von 5 bis 7 Uhr nachmittags im Lokale des Herrn Sabersowski, „Gasthof zur Linde“, statt.

Hamburg. In der letzten Bürgerversammlung wurde das übrige Haushaltsmittel und eine Reihe von Kleinigkeiten ohne Diskussion bewilligt. Eine Debatte entfiel nur der Antrag der Vereinigten Liberalen auf Schaffung von Vortragsklassen, die befähigten Volksschülern den Uebergang zu höheren Schulen ermöglichen sollten. Aber auch sie war sehr kurz. Hermann Junge, der ob des Antrages von seinen Lehrerkollegen im Fachverein vielfach angegriffen ist, begründete die Vorschläge seiner Fraktion in warmerherziger Rede. Dr. Düker, Mitglied der Oberprüfungsbehörde, erklärte das Einverständnis der Oberprüfungsbehörde mit dem Antrage, meinte aber, daß es wohl richtig sei, einem von Emil Krause und Genossen gestellten Antrag auf Ueberweisung an einen Ausschuß zuzustimmen, um so im kleinen Rat von Fachleuten die Frage noch einmal ernstlich und eingehend zu prüfen. Er deutete auch gleich einige Richtungen an, nach denen der Antrag Junge verbessert werden könnte. Da, wie nachher die Ausführungen von Hüne (Linke) und Wolffhagen (Linke Zentrum) auch zeigten, alle Fraktionen geneigt waren, dem sozialdemokratischen Antrag zuzustimmen, wurde die Ausschußsetzung einstimmig beschlossen und ein dreizehngliedriger Ausschuß wird nun die Frage eingehend nach schulpolitischer und pädagogischer Gesichtspunkte zu prüfen haben. Sonst ist aus den Verhandlungen noch bemerkenswert, daß bei einer Erziehung für die Behörde für das Versicherungswesen unser Parteigenosse Berthold Grassle gewählt wurde, obwohl er auf dem Wahlausschlag der Behörde an zweiter Stelle stand.

Hamburg. Verhaftung des Raubmörders Ebert. Der Mörder des wie mehrfach gemeldet worden, auf dem Goltenberge bei Bergedorf tot und verhaftet aufgefundenen Malers Mortensen, der Landarbeiter Ebert, der seit längerer Zeit in nationalen lange Zeit den Nachforschungen

entziehen wußte, ist jetzt endlich von seinem Schicksal ereilt worden. Er ist in Wismar ermittelt und verhaftet worden. Dort fiel am Mittwoch nachmittag beim Betreten eines Barbierladens einem Schutzmann ein sehr herabgekommener Mensch auf, der beim Erscheinen des Beamten die Flucht ergriff und dem Bahnhof zustief. Der Schutzmann nahm sofort die Verfolgung des Verdächtigen auf, der aber anfangs spurlos verschwunden schien. Erst in der Nähe des Bahnhofs entdeckte der Schutzmann, von einem Vorübergehenden aufmerksam gemacht, den Gesuchten, der sich in einem Grünwarengeschäft verborgen hatte. Als er sich entdeckte, verließ er eiligst den Laden und setzte seine Flucht fort, von dem Schutzmann und mehreren Leuten verfolgt. In einer Straßengasse rief der Beamte einen entgegenkommenden Soldaten an und forderte ihn auf, den Flüchtling festzuhalten. Der Soldat stellte sich dem Manne entgegen und dieser ließ sich, vom Laufen vollständig erschöpft, ruhig festnehmen. Er wurde noch abends von Wismarer Beamten hierher transportiert. Nach seinem Eintreffen im hiesigen Untersuchungsgefängnis gegen 10 Uhr wurde er sofort einem eingehenden Verhör unterworfen, das bis gegen 2 Uhr nachts dauerte. Der Verhaftete gab sofort zu, der gesuchte Ebert zu sein, bestritt aber jegliche Schuld an dem Raubmord. Er behauptete, er habe Mortensen im Juli oder im August 1915 in St. Pauli kennen gelernt und ihn gefragt, ob er ihm irgend welche Arbeit nachweisen könne. Beide hätten sich dann noch am selben Abend in der Nähe einer Kirche getroffen und verabredet, am nächsten Morgen wieder zusammenzukommen. Bei dieser Zusammenkunft habe er, Ebert, den Wunsch nach fremden Legitimationspapieren geäußert, da er aus Friedrichsberg ausgebrochen sei und dafür seien ihm M.s. Papiere als diejenigen eines Ausländers besonders wertvoll. Er will M. dafür den Betrag von 900 Mk. gegeben und ihm weitere 740 Mk. geboten haben, wenn M. ihm auch seine Kleider gäbe. Dieser habe darauf erwidert, daß er von einem Maurer Otto Müller aus Lübeck bereits 3000 Mk. erhalten und dafür diesem einen Teil seiner Papiere gegeben habe. Er, Mortensen, habe dagegen für Müller, der einen Bestellungsbefehl zum Heeresdienst erhalten hatte, eingetreten. Er, Ebert, sei dann mit Müller ebenfalls bekannt geworden und mit ihm wegen Herausgabe der Sachen Mortensen in Streit geraten. Was über die Beschaffung einer Dienststellung für Mortensen auf einem Rittergute bei Perleberg erzählt worden, sei ein Märchen. Am 23. August 1915 sei er in Hamburg mit Mortensen zum letzten Male bei der Kirche zusammengetroffen, wo er den Rest seiner Sachen erhalten und sich von M. verabschiedet habe. Von der Ermordung und Beraubung M.s. will er bisher nichts gewußt haben, irgend welche Erklärung, die zur Ermittlung des Schuldigen führen könne, wäre er abzugeben nicht in der Lage. M. habe damals gesagt, er reise nach Lüneburg, während er selbst nach Velzen fuhr. Er habe dann in Mafel bei Hankensbüttel Arbeit gefunden und diese bis zu seiner Flucht am 30. Juli 1916 verrichtet. Diese Flucht habe er unternommen, um nicht nach Friedrichsberg zurückgebracht zu werden. M. habe ihn auf seiner Arbeitsstelle noch einmal besucht und für inzwischen beschaffte Legitimationspapiere weitere 200 Mk. erhalten. Ebert gibt zu, Bergedorf und Umgegend genau zu kennen, will aber zu der in Frage kommenden Zeit nicht auf dem dortigen Bahnhof gewesen sein. Als er seine Arbeit in Mafel aufgegeben, habe er zunächst in Celle und später auf Gütern in Mecklenburg gearbeitet. Trotz dieser Angaben Eberts, die seine Unschuld beweisen sollen, ist die Polizeibehörde nach wie vor überzeugt, daß er der Mörder Mortensen ist.

Kloß. Auch eine Kartoffelrevision. Im Lande Mecklenburg sind sogenannte Kartoffelrevisoren eingesetzt worden, die bei den Bauern, die mit der Ablieferung ihrer Kartoffeln zögern, nach verfehlten Kartoffeln schauen sollen. Wie diese Herren ihr Amt ausüben und ausüben, davon entwarf Genosse Kröger in der Rostocker Bürgerrevue eine drastische Schilderung, die wert ist, weiterverbreitet zu werden. „Kam da, so erzählte Kröger, zu einem Bauern die Entregungskommission vorgefahren. Zwei Herren stiegen ab, zwei hingegen blieben getrost auf dem Wagen sitzen und ließen den lieben Gott einen guten Mann sein. Der Bauer zeigt den beiden Abgestiegenen seine Vorräte und eins, zwei, drei sind die Herren auch schon wieder draußen und wieder aufgestiegen. „Söh,“ und traulich rollt der Wagen weiter. Der Bauer aber hat einen so freudigen Schreck bekommen, daß ihm der Mund ob seines vollen Herzens übergeht, und er zu dem Arbeiter, der dort arbeitet, sagt: „Na, datt is gaud, datt uns' Schult nich dorbi was, denn wir is dar doch nich so glatt unu affkamen.“ — Und wenn die Herren Kommissionäre anderswo ebenso verfahren, dann braucht man sich freilich nicht zu wundern, daß keine Kartoffeln zu haben sind!

Bremen. Die Beitragssteuer in Bremen bleibt bestehen. Die Verammlung des Sozialdemokratischen Vereins in Bremen, die am Dienstag stattfand, beschloß sich mit einem Antrage des Vereinsvorsandes, die beschlossene Beitragssteuer wieder aufzuheben. Die von etwa 100 Mitgliedern besuchte Verammlung lehnte aber mit großer Mehrheit den Antrag ab.

Neueste Nachrichten.

Madrid, 14. Dezember. Das Friedensangebot der Zentralmächte hat in Spanien ungeheuren Eindruck gemacht. Die Blätter kommentieren die Friedensnote in langen Artikeln. „Imparcial“ glaubt, daß der Kampf, wenn die Vorschläge der Mittelmächte nicht angenommen werden, seinen Charakter ändern und noch viel blutiger werden wird. — „Liberal“ sieht in der Friedensnote einen geschickten Schachzug. Die Mittelmächte seien sich im voraus über die Ablehnung ihres Angebots klar gewesen. — Die deutschfreundlichen spanischen Blätter wünschen die Annahme des Angebots.

London, 14. Dezember. Der Washingtoner Korrespondent des „Daily Telegraph“ erzählt von maßgebender Seite, daß das Staatsdepartement, welches die deutschen Vorschläge noch nicht erhalten habe, zweifellos zustimmen werde, als Vermittlungsorgan zwischen Deutschland und der Entente zu dienen, daß es selbst aber der Entente keine Vorschläge machen und keine Rat erteilen werde.

Verantwortlich für die Rubrik Lübeck und Nachbargebiete und die mit P. L. bezeichneten Artikel: Paul Schwig, für den gesamten übrigen Inhalt Johannes Stellung. Verleger: Th. Schwarz. Druck: Friedr. Meyer & Co. Gantisch in Lübeck.

Druckmaschinen jeder Art für Beamte, Handwerker und Gewerbetreibende werden sauber und pünktlich ausgeführt in der Buchdruckerei des „Lübecker Volksboten“, Johannisstr. 46.

Hierzu 1 Beilage und „Die NeueWelt“

Konsumverein für Lübeck und Umg.

e. G. m. b. H.

Für Weihnachts-Einkäufe bringen wir unsern Mitgliedern unsere Abgabestelle für

6816

Manufaktur- und Hausstandswaren

in Erinnerung. Empfehlen können wir:

Kleiderstoffe • Blusenstoffe • Leinenwäsche • Fertige Damen- und Kinderwäsche und Schürzen • Unterröcke und vieles andere.

Schulränzel • Handtaschen • Portemonnaies

==== Nähmaschinen ====

SPIELWAREN UND PUPPEN.

„ Sämtliche Hausstandssachen „

Porzellan • Steingut und Emaille

Am Sonntag, dem 17. Dezember ist diese Abgabestelle von 12 bis 7 Uhr geöffnet.

Sonnabend:

6829

ERÖFFNUNG

Lübecker Pantoffel-
und Schuhvertrieb

Hüxstr. 55.

Verband der Staats- und Gemeindefreiber.

Die Auszahlung der

Weihnachtsunterstützung

findet am **Dienstag dem 19. Dezember** morgens von **10-12 Uhr**, im Bureau, Johannisstrasse 48, II statt.

Die Unterstützungskarte ist mitzubringen; ohne diese wird keine Unterstützung ausgezahlt.

6837

Der Vorstand.

Sonnabend:

6830

ERÖFFNUNG

Lübecker Pantoffel-
und Schuhvertrieb

Hüxstr. 55.

Deutscher Transportarbeiter-Verband

Ortsverwaltung Lübeck.

Die Auszahlung der Weihnachts-Unterstützung findet am **Sonntag, den 17. Dezember**, von Nr. 500 (rot) von **10-1 Uhr**, im Büro, Johannisstraße 48, II. statt.

Für die Frauen der eingezogenen Kollegen in **Schwartau** findet die Auszahlung der Weihnachtsunterstützung bei **J. Heinsen Rantzau-Allee 5**. statt. Die noch ausstehenden Verbandsbücher sind abzuliefern.

6817

Die Ortsverwaltung.

Drucksachen aller Art

fertigt an

Buchdruckerei Friedr. Meyer & Co.

Pantoffel und Schuhwaren

kaufen Sie gut und preiswert
in dem neueröffneten

**Lübecker Pantoffel-
und
Schuhvertriebshaus**

6833

Hüxstr. 55.

Goldankaufsstellen.

Ankauf von goldenen Schmucksachen
aller Art gegen Bezahlung des Goldwertes
nach Gewicht.

Vermittlung des Verkaufes von hoch-
wertigen Juwelen gegen den geforderten
Mindestpreis.

Zentrale vom Roten Kreuz, St. Annenstr. 2.

C. Buchwald, Hüxstr. 11.

G. Schwartzkopf, Breite Str. 73.

6809

Feldpostkarten

10 Stück 10 Pfennig

hält vorrätig

Buchdruckerei Friedr. Meyer & Co.,

Johannisstraße 46.

Sonnabend:

6831

ERÖFFNUNG

Lübecker Pantoffel-
und Schuhvertrieb

Hüxstr. 55.

Leder-

sohle
Ganz!
Rein Leder,
beizt u. billiger
Ertrag der Reinstoffe.
Fabrikvertrieb bei
C. Grimm Nachf.,
Schwabenstr. 6.

(6811)

Galantelle, Kanin,
Walter, Fuchs, Illis u.
Femle, Biete- u. Kubharte
samt zu den höchsten Tages-
preisen (6811)

D. Wagner, Holstenstr. 8.

Taschenuhren
Wanduhren
Weckuhren
Silberwaren
Willi Westphal
32 Holstenstr. 32.
Uhren-Reparatur-Werkstatt.

(1181)

Sonnabend:

6832

ERÖFFNUNG

Lübecker Pantoffel-
und Schuhvertrieb

Hüxstr. 55.

Zwei Erklärungen.

Die konservative Fraktion des Reichstages hat einmütig beschlossen, folgende Darlegungen der Öffentlichkeit zu übergeben:

In dem bekanntgegebenen Friedensangebot erblickt die Fraktion eine Tatsache von großer geschichtlicher Bedeutung. Welchen Erfolg dieses Friedensangebot haben wird, wird die Zukunft lehren. Seine volle Bedeutung als ein Beweis unserer Stärke erhält der getane Schritt erst durch das Programm der konkreten Friedensbedingungen, mit welchen Deutschland und die mit ihm verbündeten Staaten in die Verhandlungen eintreten wollen. Die Fraktion geht von der Voraussetzung aus, daß ein solches Programm besteht, und hält es für selbstverständlich, daß nicht Verhandlungen zur Erreichung eines Friedens um jeden Preis geführt werden, sondern daß die in Aussicht genommenen Bedingungen einen Frieden verbürgen, der die deutsche Zukunft tatsächlich sichert. Zum Schluß heißt es dann: Ob nun das Friedensangebot das damit verbundene Ziel erreichen wird, bleibt dahingestellt. Der Armees- und Marinebefehl des Kaisers befestigen deshalb auch in der konservativen Fraktion die Überzeugung, daß weiter gekämpft werden wird und mit Einschaltung aller Kampfmittel zu Wasser und zu Lande weitergekämpft werden muß. Hinter Heer und Flotte stehen geeint und entschlossen der Reichstag und das deutsche Volk.

Von der Sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft des Reichstages erhalten wir folgende Rundgebung zum Friedensangebot mit der Bitte um Aufnahme:

Die Einleitung von Friedensverhandlungen haben wir von Anfang an gefordert, getreu der Solidarität der Völker, wie sie die Sozialdemokratie auf ihren nationalen und internationalen Kongressen klar und entschieden zum Leitstern der auswärtigen Politik des Proletariats gemacht hat. Dabei sind wir von der Gewißheit getragen, daß die demokratischen Völkern in allen Ländern mit den anderen Völkern in einem Frieden leben wollen, der allen die freie Selbstbestimmung gewährt. Jeder Schritt in dieser Richtung ist deshalb unserer Unterstützung sicher.

Die deutsche Regierung hat mit ihren Verbündeten den Regierungen der gegnerischen Staaten eine Note zugestellt, in der sie sich zu Friedensverhandlungen bereit erklärt. Soll diese Note zum Frieden führen, dann ist notwendig, daß in allen Gebieten, an politische, wirtschaftliche oder militärische Unterwerfung irgendeines Volkes unter eine andere Staatsgewalt unabweisbar abgewiesen wird.

Gemäß unserer grundsätzlichen Anschauung, daß der Krieg kein Mittel ist, die Gegensätze zwischen den Völkern auszugleichen und ihre gegenseitigen Beziehungen zu regeln, verwerfen wir jede Ausnutzung der Kriegslage zur Vergewaltigung eines Volkes. Pläne dieser Art führen nur zur Verschärfung und Verlängerung dieses Krieges und bergen den Keim neuer Kriege in sich. Soll die Dauer des Friedens gewährleistet werden, so ist vielmehr erforderlich, daß durch internationale Vereinbarungen überall die Rüstungen eingeschränkt und alle Streitigkeiten der Völker zur Schlichtung Schiedsgerichten unterbreitet werden.

Von den Bedingungen, unter denen die Regierung Friedensverhandlungen einleiten will, erfahren Volk und Volksvertretung nichts. Somit bleibt das für den Erfolg Entscheidende im Dunkel. Wir fordern die Bekanntheit der Friedensbedingungen. Redewendungen, die verschiedene Deutungen zulassen, rufen Mißtrauen hervor, erschweren oder vereiteln gar das Zustandekommen von Friedensverhandlungen.

Nach allen Grundzügen wahrhaft demokratischen Lebens dürfte eine Rundgebung von solcher Tragweite wie das Friedensangebot nicht ohne Mitwirkung der Volksvertretung in die Welt gehen.

Der Reichstag hat aber die Nichtachtung der Volksvertretung durch die Regierung übertrumpft, indem er, ebenso wie vorher schon bei der Proklamierung des Königreichs Polen, auch jetzt wieder sich selbst ausgeliefert hat. Der von uns wie von den Nationalliberalen und den Konservativen gestellte Antrag auf Bezeichnung der vom Reichstanzler gehaltenen Rede wurde vom Zentrum, der fortschrittlichen Volkspartei und der sozialdemokratischen Fraktion abgelehnt. So ist die Stimme des werktätigen Volkes in einem wichtigen Moment nicht zu Gehör gekommen. Die Volksmassen sind nun wie in den anderen Ländern so auch bei uns berufen, darauf zu dringen, daß dem materiellen und moralischen Elend des Krieges, in das sie wider

ihren Willen gestürzt sind, ein Ende gemacht wird, daß ein Friede zustande kommt, der der Verbrüderung der Völker die Wege ebnet.

Berlin, den 12. Dezember 1916.
Die Sozialdemokratische Arbeitsgemeinschaft im Deutschen Reichstage.

Das Verhalten der sozialdemokratischen Fraktion in der gegenwärtigen Situation war ganz richtig. Bei anderen Gelegenheiten hat sich die Fraktion gegen bloße Deklamationen der Regierung vor dem Reichstag gewandt; aber hier liegen die Verhältnisse anders: Die Worte des Reichstanzlers richteten sich in erster Linie an das Ausland, und zwar an unsere Gegner. Von diesen soll erst einmal die Antwort kommen, sie stehen als erste auf der Rednerliste, wir wollen ihnen weder ihr Recht noch ihre Pflicht abnehmen, sich möglichst ohne Ablenkungen zur Rede des Reichstanzlers zu äußern. Die Wassermann und Westarp verfolgten mit ihrem Antrage sicherlich nicht eine theoretische Wahrung der Parlamentsrechte, sondern sehr reale, praktische Ziele: sie wollten durch die Debatte der Kanzlerrede von vornherein ein anderes Gesicht geben und möglichst erreichen, daß nicht diese Rede, sondern das Westarp-Wassermannsche Echo im Auslande diskutiert würde. Wir haben keinen Grund, die Politik der Kanzlerrede; und damit ihre sachlichen Kriegsziele zu unterstützen, wie es leider seitens der Arbeitsgemeinschaft geschehen ist. Unsere Aufgabe ist es, für den Frieden zu wirken, und das geschieht in diesem Augenblick am besten, indem man die Kanzlerrede für sich allein in die Welt hinausgehen läßt.

Warten wir die Antwort der Gegner ab. Sie wird ja nicht zu lange auf sich warten lassen, und jodel Gedeul muß ein jeder aufstreben. Wenn wir wissen, wie unsere Gegner sich zu dem Friedensangebot der deutschen Regierung stellen, dann wird auch für den Reichstag die Zeit gekommen sein, seine Stimme zu erheben.

Batocki

über Nahrungsmittelversorgung.

Die an die Errichtung des Kriegsernährungsamts geknüpften Hoffnungen auf eine bessere Versorgung der Bevölkerung mit Nahrungsmitteln haben sich nicht erfüllt, wenn auch zum Teil infolge von Umständen, die außerhalb des menschlichen Willensbereiches liegen. Immerhin sind es nicht nur solche Gründe. Das hängt auch in einem Vortrag durch den Präsidenten des Amtes, Herr v. Batocki, am Montag vor Berliner Pressevertretern steht. Da es sich bei seinen Angaben um größtenteils bekannte Dinge handelt, geben wir nur das Wichtigste wieder.

Herr v. Batocki berief sich zunächst auf die technischen Schwierigkeiten, namentlich die völlige Unzuverlässigkeit der landwirtschaftlichen Statistik. Diese liegt aber nur zum Teil in den tatsächlichen Verhältnissen begründet, zum andern Teil in dem, was Herr v. Batocki „das ganze Fühlen und Denken des Landmannes“ nennt, dem es nicht in den Kopf wolle, daß er mit seinen Vorkäufen nicht frei schalten und walten dürfe. Sogar über „passiven Widerstand“ der Landwirte gegen Regierungsmassnahmen mußte Herr v. Batocki klagen.

Die erste Vatschlagung Getreidebeschaffung sei zwar durch die spätere Abschätzung um 1,084 Millionen Tonnen übertrieben worden, aber auch das habe eine allgemeine Hinaussetzung der Brotaktion nicht ermöglicht. Als Brotzusatzmittel werde dies Jahr infolge der schlechten Kartoffelernte Gerste genommen, die am Braunkohlentag erspart werden soll. Einem völligen Verbot des Bierbrauens ist Herr v. Batocki abgeneigt, auch will er auf die „Stimmung in Bayern“ Rücksicht nehmen.

Die große Enttäuschung des Jahres war die Kartoffelernte. Statt 50 Millionen Tonnen im vorigen Jahre sind — nach Abzug der Saatkartoffeln — dies Jahr nur 20 Millionen zu nennen. Obwohl die Spiritusbrennerei bis auf die Herstellung von Munitionspiritus eingekesselt und das Verfütteln der Saatkartoffeln ganz verboten ist, bleiben für den menschlichen Verbrauch nur 279 Millionen Doppelzentner gegen 800 Millionen im Vorjahr übrig. Dazu ist in diesem Jahre auch die Qualität schlechter. Trotzdem werden wir bis Ende Juni auskommen, im vorigen Jahre habe es infolge der Verfütterung und Spiritusbrennerei schlimmer ausgefallen.

Der Ausfall von 20 Millionen Tonnen Kartoffeln kommt demnach einem Ausfall von 5 Millionen Tonnen Getreide gleich. Da der Mehrertrag an Getreide nur 3 1/2 Millionen Tonnen beträgt, so bleibt ein Minus von 1 1/2 Millionen. Herr v.

Batocki glaubt dies dadurch wett zu machen, daß in der Verteilung große Fortschritte gemacht wurden. Freilich müsse sehr vorsichtig vorgegangen werden.

Die Herstellung von Grieß, Graupen, Grütze usw. soll möglichst gefördert werden, die Verteilung systematisch nach Rationssystem geordnet. Das Kochsalz wird Herr von Batocki nicht gänzlich verbieten, da namentlich der Schwerarbeiter Genuß und Abwechslung im Essen brauche. Dagegen darf kein Trappen Kartoffelschnaps mehr an die Zivilbevölkerung abgegeben werden.

Für die Fleischversorgung stellt Herr von Batocki im Februar eine Vergrößerung der Fleischration durch stärkere Abschachtungen in Aussicht. Die Hoffung auf starke Schweineproduktion hat die geringe Kartoffelernte zu nichte gemacht. Diese verunfachte gleichzeitig auch die Fett- und Butterknappheit, die Kraftfutter nicht vorhanden ist und Kartoffeln nicht verfüttert werden dürfen.

Nach einigen kräftigen Worten über den Nahrungsmittelmarkt mangel, der nach wie vor auf das energischste bekämpft werden müsse, wandte sich Herr von Batocki nach den Nebenangelegenheiten zu, die seiner Ansicht nach die Öffentlichkeit viel zu sehr im Verhältnis zu den Hauptnahrungsmitteln beschäftigen. An der Regelung der Obstverteilung hätten die ersten Sachverständigen mitgewirkt, ihr Gutachten aber war völlig falsch. Bei den Gänsen fehle die frühere Einfuhr aus Rußland. Batocki meint, falls er Höchstpreise für Gänse festgesetzt hätte, wäre sicher überhaupt keine Gans auf den Markt gekommen. — Die Organisation der Fischversorgung ist im Sommer vorbereitet worden. Von dieser Ware steht nur halb soviel zur Verfügung wie im Frieden, während der Bedarf viermal so groß sei. Die schwer haltbare Ware konnte erst jetzt im Winter öffentlich bewirtschaftet werden.

Am Schluß bat Herr v. Batocki, bei der Kritik der Nahrungsmittelverhältnisse zu bedenken, daß die Verteilung und Bewirtschaftung der Nahrungsmittel ein sehr schwieriges Problem ist. — Das geben wir gerne zu, trotzdem fordert manches, was Herr von Batocki sagte, sehr lebhaft zur Kritik heraus. Wir werden es uns darum nicht nehmen lassen, an der Nahrungsmittelversorgung weiter da Kritik zu üben, wo uns Grund zur Beschwerde und Möglichkeit zur Besserung vorzuliegen scheint.

Der Ruf nach Frieden.

Aus Kopenhagen wird dem „Hamb. Echo“ folgender Bericht über einen Vortrag des Ministers Th. Stauning, Vorsitzender der dänischen sozialdemokratischen Partei, zugeandt:

Wenn man das schreckliche Unglück betrachtet, welchem die kleinen Nationen in Europa in dieser Kriegszeit ausgegesetzt gewesen sind, scheint es einleuchtend zu sein, daß man seitens der kleinen Völker danach streben muß, Widersprüche internationaler Art zu entgehen. Der jückerliche Krieg hat nun bald 2 1/2 Jahre lang gedauert, und außer den ungeheuren Opfern an Menschenleben und Werten bei den kriegführenden Mächten haben neu trale Staaten, wie Belgien und Griechenland, eine Unmenge von Leiden als ihren Erfolg aus dem Kriege davongetragen, während andere kleine Staaten, wie z. B. Rumänien, sich in den Krieg haben treiben lassen, obwohl das Volk ein Interesse an der Neutralität hatte. Es sind also ungeheure trübe Bilder, die sich vor unseren Augen aufrollen.

Obgleich die verantwortliche Regierung in Dänemark sowie die Vertreter des Volkes im Reichstag einem christlichen und lokalen Neutralitätswillen ununterbrochen Ausdruck gegeben, fühlen wir gleichwohl alle die Härten des Krieges.

Schon seit langer Zeit haben sich die größten Schwierigkeiten aufgerührt in bezug auf unsere Versorgung mit Lebensmitteln, Brennmaterialien, Futterstoffen usw., aber nichtsdestoweniger machte es einen äußerst niederdrückenden Eindruck auf die Bevölkerung, als vor einigen Tagen mitgeteilt wurde, daß ein Schiff des dänischen Staates, welches mit Lebensmitteln, die dem dänischen Staat gehören und für die dänische Bevölkerung bestimmt waren, beschlagnahmt war und von unserer Kolonie Grönland kam, von den Engländern mit Beschlag belegt wurde und die Lebensmittel in England gelagert wurden.

Schuld und Sühne.

Roman aus dem Russischen von F. K. Dokoiewski.

46. Fortsetzung.

Er ging, bebend von einer seltsamen, hysterischen Erregung, in welche sich gleichwohl ein kaum zu ertragendes Triumphgefühl mischte — aber er sah jetzt finster, und war unglücklich erregt. Sein Gesicht verzog sich wie bei einem Kranken, die Erschöpfung hing zusehends. So schnell seine Kräfte sich angepannt hatten bei dem ersten Anlaß, der ersten aufwallenden Erregung, so schnell ließen sie auch wieder nach, in dem Maße, wie seine Erregtheit verschwand.

Zametow, allein zurückblühend, sah noch lange auf seinem Blase, in Nachdenken versunken. Rasolnikow hatte unermutet alle seine Ideen ausgewirbelt in bezug auf den bekannten Punkt und seine Meinung stand jetzt fest.

„Nja Petrowitsch ist ein Dummkopf!“ entschied er sich schließlich.

Rasolnikow hatte kaum die Tür auf die Straße geöffnet, als er plötzlich mitten auf den Vorstufen mit dem heraufkommenden Rasumichin zusammenstieß. Beide, nur auf einen Schritt Abstand, sahen sich nicht, so daß sie fast mit den Köpfen aneinander-rannnten. Einige Zeit mackten sie sich mit den Blicken. Rasumichin war in höchstem Erstaunen, dann aber loberte der Zorn, aufrichtiger Zorn in seinen Augen auf.

„Hier also bist du?“ schrie er mit lauter Stimme. „Du bist aus dem Bett entflohen! Und da habe ich ihn selbst unter seinem Sofa gesucht! Wir haben auf dem Boden gesucht, die Rasthasja habe ich um beinetwillen beinahe gerümpelt — und hier haben wir ihn! Robja! Was soll das bedeuten? Sprich die Wahrheit, bekenne, hörst du?“

„Das soll bedeuten, daß ihr alle mich tödlich martert; ich will allein sein.“ antwortete ruhig Rasolnikow.

„Allein? Wenn du noch nicht einmal gehen kannst, wenn dein Gesicht noch totenbleich sieht und dein Atem schwer röchelt! Rarr! Was hast du denn im „Kristallpalast“ gemacht? Beichte unverzüglich!“

„Laß!“ antwortete Rasolnikow und wollte vorübergehen; dies aber brachte Rasumichin vollends außer sich und er faßte ihn dorb an der Schulter.

„Laß?“ — Du wagst zu sagen „laß“? Weißt du, was ich sojort mit dir tun werde? Ich nehme dich um den Leib, wickle dich zusammen und trage dich heim unterm Arme, hinter Schloß und Kiegel!“

„Höre doch, Rasumichin,“ begann Rasolnikow leise und augenscheinlich ganz ruhig. „Solltest du denn nicht bemerken, daß

ich deine Wohlthaten nicht will? Und was ist das für Wohlthatigkeit, denen erwieien, die — sich gar nichts daraus machen? Wehalb hast du mich im Beginn meiner Krankheit aufgesucht? Ich wäre vielleicht sehr glücklich gewesen, sterben zu können! Und habe ich denn heute dir nicht deutlich genug gesagt, daß du mich forterst, daß du mich — langweilst! Ist es in der Tat ein Vergnügen, seine Mitmenschen zu quälen? Ich versichere dir, daß all dieses meiner Genesung ernstlich hinderlich ist, weil es mich unaufhörlich beunruhigt, und ging nicht schon Zosimow fort, um mich nicht zu reizen? Bleib um Gottes willen auch du fern von mir! Welches Recht besitzt du, mich mit Gewalt zu erhalten? Solltest du nicht inne werden, daß ich jetzt bei vollem Verstande rede? Womit, womit, sage es mir, kann ich dich beschwören, daß du nicht mehr zu mir kommst und mit keine Wohlthaten mehr erweilst? Es mag sein, ich erscheine undankbar, ja erbärmlich, aber verlaßt mich dennoch alle, um Gottes Barmherzigkeit willen! Verlaßt mich, verlaßt mich!“

Er hatte ruhig zu sprechen begonnen, als freute er sich von vornherein über all das Gift, welches er von sich geben konnte, aber er endete in wider Erregung, leuchtend, wie es bei Lushin der Fall gewesen.

Rasumichin stand und überlegte, dann ließ er seine Hand fahren.

„Scher dich zum Teufel!“ sagte er leise und wie in Gedanken. „Halt!“ rief er dann plötzlich, als Rasolnikow Miene machte, sich vom Blase zu bewegen — „höre mich! Ich erkläre dir hiermit, daß ihr alle, bis auf einen — Schwäger und Phrasenhelden seid!“

Ihr seid leidend und tragt euch mit diesem Leiden, wie die Henne mit dem Ei; ja ihr steht sogar noch seltsame Förderungs-mittel dazu! Kein Zeichen von selbständigem Leben ist in euch! Aus Fleischamen seid ihr geschaffen und halt des Blutes fliegen Motten in euch! Keinem von euch glaube ich! Die erste Aufgabe ist euch unter allen Umständen die, nicht ein in Menschen ähnlich zu sein! Ha — alt!“ schrie er mit wachsender Erregung, als er bemerkte, daß Rasolnikow wiederum fortzugehen versuchte, „höre mich zu Ende! Du weißt, daß man sich heute bei mir zur Einweihung meines neuen Quartiers versammelt, sie kommen wahr-scheinlich jetzt schon, ich habe meinen Oheim dabeiin gelassen, um die Antommenden zu begrüßen. Wärest du nicht ein Rarr, ein vollendeter Rarr, nicht ein Stück aus dem Auslande — siehst du Robja, ich gehe ein, daß du ein sehr verständiger Burich bist, aber du bist ein Rarr — wärest du keiner, so könntest du doch lieber mit mir kommen heute abends, als lo nuglos die Stiefel abzutreten! Du bist nun einmal ausgegangen, daran läßt sich nichts mehr ändern! Ich werde dir einen recht weichen Beschluß

geben, den meine Wirtsleute besitzen. Es gibt einen gemütlichen Tee, gute Gesellschaft — aber es wird auch etwas zu essen geben — und du kannst unter uns auch liegen; Zosimow wird ebenfalls kommen. Willst du?“

„Nein!“

„Du läßt!“ rief Rasumichin ungeduldig. „woher weißt du dies? Du kannst dich nicht selbst benormunden, und verzieht gar nichts von alledem! Ich bin wohl tausendmal mit Menschen in Hauser gekommen und immer wieder zurückgekehrt; es ist vielleicht beschämend, aber man wendet sich doch immer wieder an Menschen. Also merke dir das Haus Potshinkows, drittes Stockwerk —“

„Ihr erlaubt auch wohl jedermann Euch zu schlagen, aus Vergnügen daran, nur eine Gefälligkeit erweisen zu können?“

„Nein? Richtig! Für eine Phantastie könnte ich mir die Nase abjhrauben! Also das Haus Potshinkows Nr. 47, in der Wohnung des Beamten Babushkin!“

„Ich werde nicht kommen, Rasumichin!“ Rasolnikow wandte sich und ging von dannen.

„Du mußt wegen einer Netze kommen!“ rief dem Davongehenden Rasumichin nach, „oder du — aber ich werde dich nicht mehr kennen! Halt! Sei! Ist Zametow hier?“

„Ja!“

„Hast Du ihn gesehen?“

„Ja!“

„Auch gesprochen?“

„Ja!“

„Wovon denn?“ Nun der Satan sei mit dir, du wirst es vielleicht doch nicht lügen. Potshinkow, Nr. 47, bei Babushkin, merke dir’s!“

Rasolnikow wandte sich nach der Sadowaja und ging um die Ecke, Rasumichin schaute ihm ernst nach. Endlich winkte er mit der Hand, ging in das Haus hinein, blieb aber mitten auf der Treppe stehen. „Hol’s der Teufel!“ fuhr er fast hörbar fort, er spricht mit Ueberlegung, und doch, als — vielleicht bin auch ich ein Rarr — sprechen denn aber nicht auch Wahnsinnige ganz vernünftig? Zosimow, wie mir schien, hängt dies auch schon an zu befürchten!“ Er klopfte sich mit dem Finger an die Stirn. „Nun, was tun, wenn — die darf man ihn jetzt sich selbst überlassen? Er kann sich vielleicht ertränten — es geht nicht!“ Er eilte wieder hinaus, Rasolnikow nach, aber die Spur war schon verloren. Er räusperte sich und schreite mit schnellen Schritten in den Kristallpalast zurück, um Zametow sobald als möglich zu sprechen.

(Fortsetzung folgt.)

Solche Begebenheiten müssen die kleinen neutralen Staaten dulden, soll ihnen nicht ein noch größeres Unglück geschehen.

Unter solchen Umständen ist es natürlich, daß man Bewilligungen zu entgegen sucht und daß die Frage immer mehr aufgeworfen wird: „Kann nicht bald Frieden geschlossen werden?“

Leider ist die Antwort noch immer nicht entgegenkommend. Eine Zeitlang schien da draußen in der Welt eine Stimmung für das Gefühl der Menschlichkeit wach zu werden. Friedensgesinnte Meinungen von den regierenden Männern in Deutschland und England und aus Frankreich und Rußland wurde von dem Einfluß verführlicher Männer auf die Verhältnisse berichtet. Es scheint aber, als ob diese Friedensverkünder von den bösen Mächten getötet worden sind. Der Regierungswechsel in Rußland und die Übernahme der Regierung durch Lloyd George diesen kaum in friedlicher Richtung gedeutet werden.

Unter solchen Umständen ist es natürlich, daß man den Blick wiederum den sozialdemokratischen Parteien zuwendet und daß man diese fragt, ob das blutige Spiel ungehindert fortgesetzt werden soll? Abgeordnete der Arbeiter aus den skandinavischen Ländern waren gestern zur Beratung über die Lage versammelt, und die Mitteilungen, welche sie machen konnten, waren äußerst befrüchtend. Das Gefühl der Sicherheit für die Neutralen war sehr gering, während zahlreiche Mitteilungen über den Umfang der Leiden sowohl in den kriegführenden wie in den neutralen Ländern gegeben wurden.

Wir haben uns wiederum an unsere Kameraden in den kriegführenden Staaten gewandt und diese ersucht, die Arbeit für den Frieden aufzunehmen, und vielleicht findet man doch — trotz der Finsternis — ein Zeichen dafür, daß in der großen, schweigenden Arbeiterarmee eine Bewegung entstehen könnte. Dieser Tage verhandeln deutsche Sozialdemokraten mit holländischen Genossen über die Verhältnisse in Belgien. Ein Glück wäre es, wenn dieses die Einleitung zu der großen Versöhnung sein würde.

Die Friedensforderung muß ununterbrochen zu jenen ertönen, welche den Krieg führen; dem Blutbad, der Teurung, der Verheerung, welche mehr in Ruinen zu kürzen droht, als das furchtlichste Erdbeben, muß ein Ende gemacht werden. Und selbst wenn man in gewissen Ländern noch das laube Ohr zuwendet, ist es doch möglich, daß der Ruf nach Frieden so gewaltig ertönen wird, daß ihn auch der Taube hören muß.

Nicht uns in dem Wunsch nach Frieden einig werden, denn wir wissen, daß Millionen von Menschen, trotz der nationalen Redensarten, denselben Wunsch hegen.



Die Kriegslage beim deutschen Friedensangebot

Politische Rundschau.

Deutschland.

Antrag auf Einberufung des Reichshaushalts-Ausschusses.

Nach einer Mitteilung des nationalliberalen „Deutschen Kurier“ ist beim Vorherrschen der Haushaltskommission des Reichstages ein Antrag des Abg. Hoffmann (nall.) eingegangen, der die Anberaumung einer Sitzung zur Beurteilung der auswärtigen Lage fordert. Das Blatt bemerkt weiter: Wie wir hören, hat die nationalliberale Fraktion einstimmig beschlossen, in einem Schreiben an den Reichskanzler gegen die Übertragung des Reichstages in der Friedensfrage Einspruch zu erheben.

Aus dem preussischen Landtag.

Auf der Tagesordnung der Donnerstag-Sitzung des preussischen Abgeordnetenhauses stand zunächst der Gesetzentwurf betr. Steuerfreiheit der Kriegsteilnehmer. Die Abhandlung des Präsidenten ging dahin, den Entwurf, der einer Anregung des Zentrums entsprungen ist und der darauf hinausläuft, die einmaligen Steuerzulagen der Beamten und Staatsarbeiter steuerfrei zu lassen, sofort in allen drei Lesungen zu verabschieden. Diese Abhandlung konnte aber nicht verwirklicht werden, da eine Reihe von Änderungsanträgen hierzu eingeleitet war, und zwar ein fortgeschrittener Antrag, der auch die für die Dauer des Krieges bewilligten Kinderbeihilfen steuerfrei lassen will, und ein weiterer Antrag, wonach auch die während des Krieges den Angehörigen und Arbeitern in Privatbetrieben bewilligten laufenden und einmaligen Zulagen frei von der Staats- und Einkommensteuer bleiben sollen. Man einigte sich dahin, den Entwurf ohne Debatte der verhärteten Staatshaushaltskommission zu überweisen.

Hierauf nahm das Haus endgültig in dritter Lesung das Schätzungsamtsgesetz und das Gesetz über die Stadtverordneten an und vertagte sich dann bis zum 16. Januar. Am 16. Januar wird der Finanzminister den Etat einbringen.

Österreich-Ungarn.

Der Rücktritt Körbers soll zum Teil auf den Widerstand zurückzuführen sein, den ein Teil der deutschen Abgeordneten der Wiedereröffnung des Parlaments entgegengekehrt hat. Andererseits ließe er vermutlich im Zusammenhang mit der Lösung der von dem Minister Stürgkh vorbereiteten Ausgleichsfrage mit Ungarn. Uebereinstimmend gelangt in den Blättern das Bedauern über den Rücktritt Körbers zum Ausdruck, der wie immer, lieber seine Person als seine Grundzüge zum Opfer brachte. Den neuen Ministerpräsidenten v. Spisak, der als Handelsminister im früheren Kabinett einen großen Anteil an den Verhandlungen Stürgkhs mit Ungarn über die Frage des Ausgleichs hatte, bezeichnen die Blätter als einen geeigneten Mann, um das Ausgleichswort zu Ende zu führen.

Schweiz.

Der neue Bundespräsident. Die vereinigte Bundesversammlung wählte zum Bundespräsidenten für 1917 den Bundesrat Edmund Schultheis, Vorsteher des Sozialversicherungsdepartements. Der neue Bundespräsident ist 48 Jahre alt und wurde 1905 in den Ständerat und 1912 in den Bundesrat gewählt. Zum Vizepräsidenten wurde Bundesrat Calonder gewählt, Vorsteher des Departements des Innern. Er ist seit 1913 Bundesratsmitglied.

Aus der Partei.

Scheidemann über das Friedensangebot. In einer von Tagesherausgeberin herausgegebenen Broschüre über das Friedensangebot der Mittelmächte. Er sagt, dieses Friedensangebot erfüllt aus mit Stolz und Freude, weil nun der erste wirkliche Schritt zu Friedensverhandlungen von deutscher Seite getan ist, aber auch mit Sorge, weil der Erfolg der deutschen Friedenspolitik, der Sozialdemokratie, an diesem Ergebnis mitgewirkt habe. Scheidemann

nichtet einen dringenden Appell an die Sozialisten der anderen Länder, sie mögen mit den deutschen Arbeitern gemeinsam arbeiten, um den Krieg zum Abbruch zu bringen. Wir erwarten nicht, daß sich die Arbeiter anderer Länder zu ihrem Volke anders stellen sollen, als wir zu dem unsern und halten sie für berechtigt, die Vorschläge der Mittelmächte abzulehnen, falls sie etwas enthalten, was mit der Ehre und der Zukunft ihres Volkes unvereinbar wäre. Würden aber die feindlichen Regierungen selbst die Prüfung der Vorschläge, den Eintritt in Verhandlungen abzulehnen, dann würden sie sich mit einer Blutschuld beladen, wie sie vor der Weltgeschichte noch niemand getragen hat. Wer sein Vaterland liebt, muß alles daran setzen, um ihm den Frieden wieder zu geben. Werden Verhandlungen eingeleitet, so hat jeder Staat die Pflicht, seine Interessen auf ihnen wahrzunehmen und das Recht, einen ehrenvollen und unwürdigen Frieden abzulehnen. Dem Staat aber, an dessen Eigentum und Rechtswort die Verhandlungen scheiterten, würde die Verantwortung für alles Kommende zufallen. Bringt uns die nächste Zeit durch die Einsichtslosigkeit verblendeter Gegner eine Enttäuschung, dann werden wir zur Verteidigung unseres Volkes gegen einen Feind, der unsere Vernichtung will, in fester Entschlossenheit zusammenstehen bis auf den letzten Mann. — Die Rede fand förmlichen einstimmigen Beifall.

Die „grundzügliche Stellung“ der Arbeitsgemeinschaft. Unter dieser Epithete antwortet der ganz „linker“ „Braunfelder Volksfreund“ auf eine Anfrage eines Genossen, welche Stellung zum Kriege die Sozialdemokratische Arbeitsgemeinschaft denn eigentlich einnehme. Diese Frage zu beantworten, ist äußerst schwierig, denn die Arbeitsgemeinschaft hat eigentlich überhaupt keine feste Haltung. Was zum Beispiel die Kreditbewilligung betrifft, so sind einzelne Mitglieder der Sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft (Hente, Herzfeld) grundsätzliche Gegner der Kreditbewilligungen von Kriegsbeginn an, wie sie sich auch von Hause unterscheiden, der zwar Gegner der Kreditbewilligungen ist, aber noch im Juni 1915 im Rheinlande die Pflicht der Vaterlandverteidigung proklamierte. Andere (Ledebour zum Beispiel) sind aus tatsächlichen Gründen gegen die Kreditbewilligung, und von Ledebour kommt ja auch die (für Dittmann) rettende Formel, daß die Stellungnahme zu den Kriegskrediten eine rein tatsächliche Frage sei. Ledebour würde nach seiner eigenen Erklärung wahrscheinlich für die Kredite stimmen, wenn die Rufen an der Oder und die Franzosen am Rhein künden. Und Dittmann ist, nachdem er bis zum Dezember 1915 von des Gewissens Zweifel über die Ablehnung der Kredite geplagt worden war, zu seiner jetzigen „grundzüglichen Stellung

zum Kriege“ erst gekommen, weil Herr v. Wedel-Miesdorf und die sechs Wirtschaftsverbände für Anderrationen eintraten und der Reichstanzler verschiedene in der gleichen Richtung zu deutende Reden gehalten hatte. Bernheim kam — wenn wir über den Inhalt einer Ende 1914 gehaltenen Rede recht unterrichtet sind — zu seiner ablehnenden Haltung in bezug auf Kriegskredite aus ethischen und moralischen Gründen. Und in der Erklärung, mit der die Sozialdemokratische Arbeitsgemeinschaft im Dezember vorigen Jahres ihre erste Ablehnung der Kriegskredite begründete, ist nur von der damals gegebenen Sicherung der Landesgrenzen die Rede. Und so weiter. Von einer grundsätzlichen Stellung der Arbeitsgemeinschaft zum Kriege kann also keine Rede sein, ja, wir sind sogar der Meinung, daß die Arbeitsgemeinschaft, deren Abgeordnete zum Teil wiederholt Kredite bewilligt haben und erst unter dem Druck ihrer Wähler sich zur Ablehnung der Kredite aufraffen, in die Brüche ginge, falls eine „grundzügliche Stellung zum Kriege“ von ihr gefordert werden würde.

Und den Organisations. In Aena nahm eine Parteiverammlung nach einem Referat des Abgeordneten Genossen Steinmann über das Kriegergesetz eine Resolution an, in der es heißt, daß man die Fraktion, weil sie für das Gesetz stimmt, nicht mehr als Vertretung der sozialdemokratischen Arbeiterschaft ansehen könne und die Konsequenzen daraus ziehen werde. Mit der Ablehnung des Gesetzes durch die Arbeitsgemeinschaft erklärte man sich einverstanden; die Arbeitsgemeinschaft wurde aufgefordert, allen Beiträgungen, auch die Frauen in das Gesetz einzubeziehen, auf das energischste entgegenzutreten.

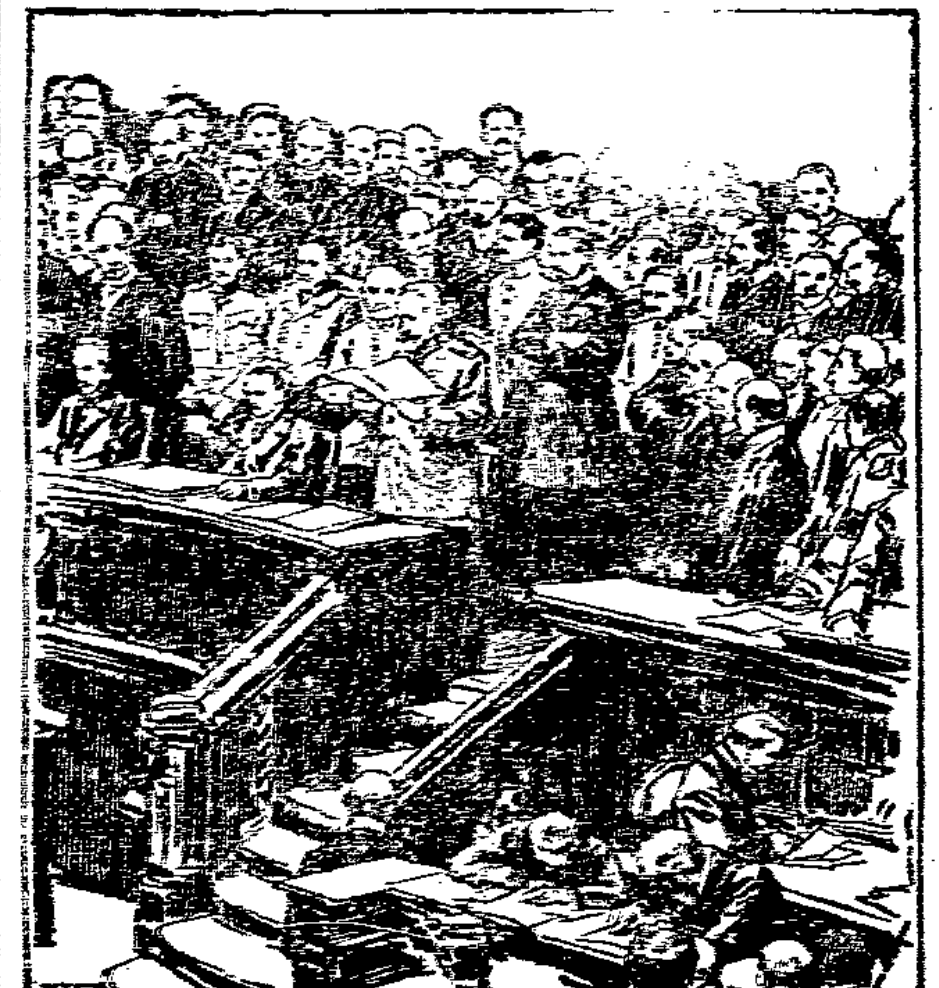
Gewerlichsbewegung.

Die Berliner Holzarbeiter und der „Vorwärts“. Eine Versammlung der Berliner Holzarbeiter, die am Freitag im großen Saale des Berliner Gewerlichsbüreaus stattfand, beschloß mit großer Mehrheit, den „Vorwärts“ nicht mehr als Substitutionsorgan zu benutzen. Die Vertretungsorgane sollen in Zukunft durch die Holzarbeiterzeitung zur Kenntnis der Mitglieder gebracht werden. Ist dies bei Brandensammlungen nicht möglich, so soll zu diesen durch Handzettel eingeladen werden.

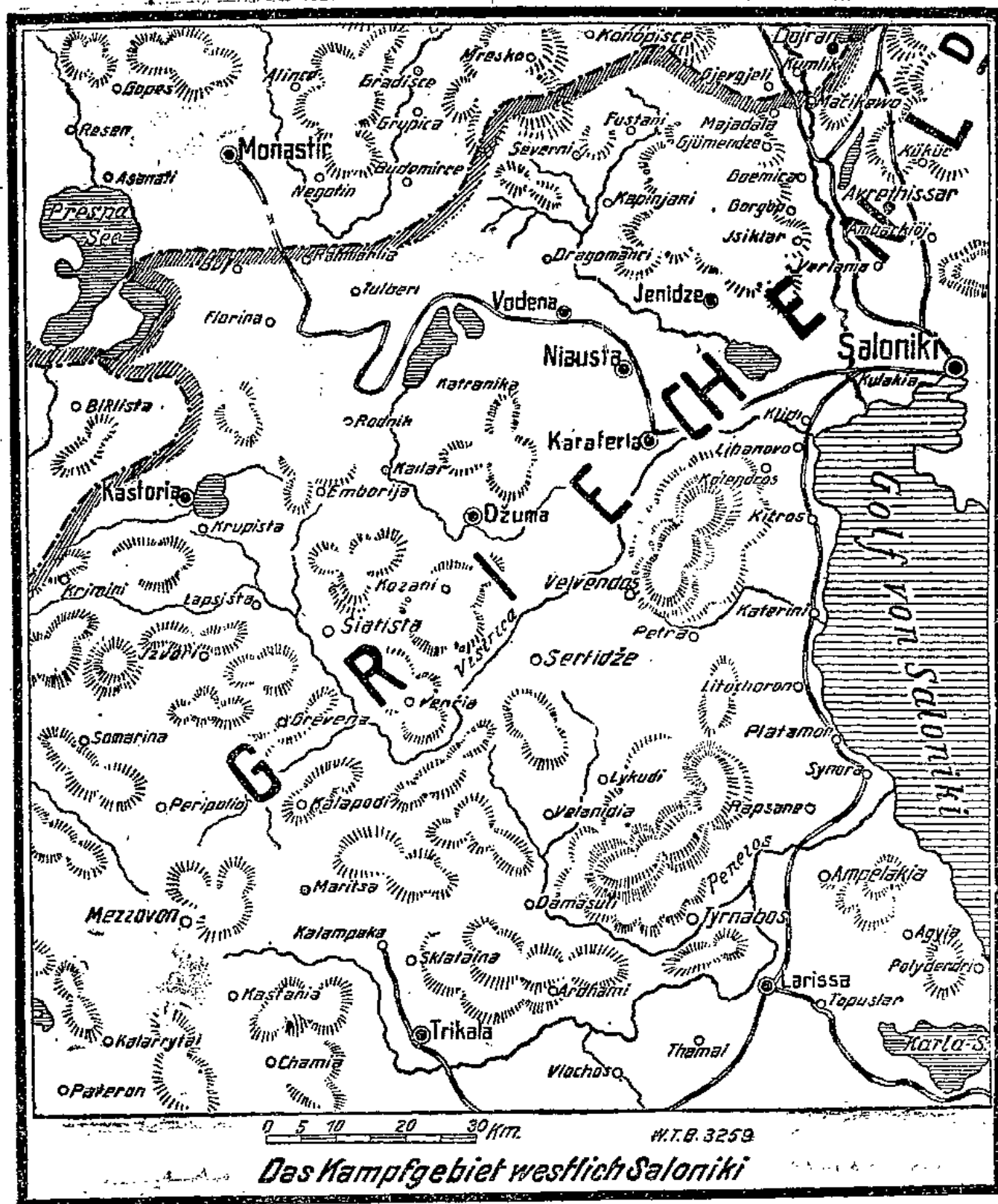
Genossenschaftsbewegung.

Aus der genossenschaftlichen Bewegung Schwedens. In Schweden sind z. B. Bewegungen im Gange, die genossenschaftliche Bewegung zu zentralisieren. Der größte genossenschaftliche Voreem Göteborgs beschloß in einer Versammlung, der dortigen im Entschluß befindlichen genossenschaftlichen Zentrale sich anzuschließen. Bisher haben sieben der dortigen zwölf Vereine den gleichen Beschluß gefaßt. Diese sieben Vereine, die zusammen 600 Mitglieder zählen, haben einen jährlichen Gesamtumsatz von 1 1/2 Millionen Kronen. Die neue Zentrale dürfte am 1. Januar 1917 ihre Tätigkeit aufnehmen.

Von der finnischen Großverkaufsgesellschaft. Die finnische Genossenschaftsbewegung ist während des Krieges mit besonders schnellen Schritten vorwärtsgelommen. Das kommt u. a. zum Ausdruck in den kräftig gestiegenen Umsatzahlen der Großverkaufsgesellschaft. Im letztverflohenen September erzielte sie einen Umsatz von 8,4 Millionen finn. Mark, was gegen den gleichen Monat des Vorjahres eine Steigerung um 4,1 Millionen finn. Mark = 96,5 Proz. bedeutet. Der Umsatz der ersten neun Monate des laufenden Jahres betrug 47,2 Millionen finn. Mark oder 12,1 Millionen finn. Mark mehr als im ganzen vorigen Jahre. — Die Großverkaufsgesellschaft hat in den letzten Jahren auch ihre Eigenproduktion erweitert. So wurde in den ersten Kriegstagen eine Zündholzfabrik in Kolho angekauft, die jedoch durch Feuer verheert wurde, daß der Betrieb eingestellt werden mußte. Im Zusammenhang mit der Frage des Wiederanlaufes der Fabrik erwog man, ob es nicht zweckmäßig sei, sie an einen günstigeren Platz zu verlegen. Im Verlaufe der Untersuchungen erhielt man das Angebot, einen Hof, Saapalosti, im mittleren Finnland zu kaufen. Außer dem eigentlichen Baugelände fanden sich dort verchiedene Baulichkeiten, eine Sägemühle nebst Gerüsttrame an Wasserfall. Nachdem Fachleute den Besitz und die einzelnen Anlagen untersucht hatten, wurde der Kauf abgeschlossen. Ehe man den Kaufvertrag unterzeichnete, hatte man noch einen anderen Besitz gekauft, Saapalasti, der an die Gemartungen Saapalosti grenzt. Er wurde erworben, weil ganz Saapalosti und Umgegend dadurch in den Mittelpunkt des Landbesitzes der Großverkaufsgesellschaft zu liegen kommt. Auf dem



Aus der historischen Reichstagsitzung am 12. Dez. Der Reichskanzler verliest die Friedensnotiz.



Das Kampfgebiet westlich Saloniki

unglücken sind gerettet. Die Mafsoja-Post ist unterbrochen und die Ahaetische Bahn gesperrt worden.

Lehrreiche Inserate. Das erste Inserat ist aus der „Deutschen Tageszeitung“, das zweite aus den „Leipziger Neuesten Nachrichten“:

Habe 100 Tonnen Heringe zu Futterzwecken abzugeben. Beschäftigung bei Hermann Bodolsti, Wronke.

Einige Waggonen Heringe für Futterzwecke, von der Heeresverwaltung freigegeben, bietet an R. Krone, Dellisch.

Wenn man jetzt für einen Hering 60, 70 Pfennige bezahlen muß, dann wirken solche Inserate um so aufreuzelnder.

10 000 überflüssige Kürassierhelme. Im „Berliner Tageblatt“ befindet sich folgendes Inserat:

Helme!

10 000 Stk. Kürassierhelme in den 3 vorschrittmäßigen Größen, aus Eisenblech, sind unmontiert oder fertig hergestellt sofort abzugeben.

Auch für Spielwarenhändler ein guter Artikel.

A. Frohke, Berlin, Laufgüterstr. 7. Amt: Moritzpl. 11 535.

Da scheint sich wieder einer verpekuliert zu haben, oder werden Kürassierhelme überhaupt nicht mehr gebraucht?

Indirekte Opfer des Krieges. In Carlow in Irland ist eine größere Munitionsfabrik in die Luft geflogen, wobei 200 Menschen ums Leben gekommen sind. Die Gesamtzahl der in Munitionsfabriken in ganz Großbritannien während des Krieges ums Leben gekommenen Menschen beträgt 645 Männer, 328 Frauen und 123 Kinder unter 18 Jahren. — In dem Fiat-Werk in Turin ereignete sich am 30. November in der Munitionsabteilung eine schwere Explosion, durch die 40 Mann getötet und 100 verletzt wurden. Die Explosion ist auf ein arabisches Komplotz zurückzuführen, das die ganze Fabrik, in der Munition und Geschütze hergestellt werden, zerstören sollte. Die Munitionsabteilung dieser Fabrik arbeitet für Rechnung der Firmen Fiat und Schneider-Creuzot.

Ein orkanartiger Sturm verheerte die genuesische Küste des Mittelmeeres. Mittwoch verheerte ein orkanartiger Sturm die genuesische Küste des Mittelmeeres. Im Hafen von Genua wurden viele Schiffe von der Kette gerissen, aneinander geschleudert und schwer beschädigt. Mehrere Hafentürme und Barten zerstört. In der Nacht wurden viele Gebäude beschädigt. Der Dreimast: „Altea“ (1270 Tonnen) scheiterte vor Cagmoli. Vier Mann ertranken. In ganz Ligurien entstand schwerer Schaden. Die Eisenbahnlinie Genua-Ventimiglia ist unterbrochen. Die Firtwelle röh zwischen Besime und Arzanano ein Stück der Eisenbahnlinie fort. In Bologna wurden erdbebenartige Erschütterungen beobachtet. Kamine stürzten ein und viele Personen wurden verletzt. — Aus Rom wird gemeldet: Infolge des Sturmes sind die Telegraphen- und Telephonverbindungen mit dem Inland und Ausland unterbrochen.

Verantwortlicher Redakteur: Johannes Stelling. Verleger: Th. Schwarz. Druck: Friedr. Meyer & Co. Sämtlich in Lübeck.

Heraus mit den Goldsachen und Juwelen auf den Altar des Vaterlandes!

6318

in Benutzung genommen werden für die zukünftigen Arbeitskräfte im Produktionszentrum Haapaost. In Haapaost werden nämlich mehrere Fabriken erbaut werden. Zunächst wird man für den Wiederaufbau der Zündhölzchenfabrik sorgen. Ferner wird man eine Beerenverwertungsanstalt anlegen. Die Büchsenbinderei, die zurzeit in Selsingfors betrieben wird, dürfte auch verlegt werden. Ferner plant man eine Ziegelei, ein kleineres Sägewerk, eine Ristenfabrik u. a. m. zu errichten. Das Gesamtareal der erworbenen Grundstücke beträgt etwa 775 Hektar. Darunter befinden sich sowohl Wald wie Ackerboden. Wie dieser Teil des Besitzes bewirtschaftet werden soll, ist zunächst noch nicht bestimmt, bis auf weiteres dürfte ein Teil des Landes verpachtet werden. Der größte anbaufähige Acker von Haapaost wird einstweilen bearbeitet als Garten für die Zucht von Johannisbeeren, Erdbeeren, Rhabarber u. a. m., die Johann mit Waldbeeren als Rohprodukt für die Saftbereitung dienen müssen. Der Besitz bedingt einen Gesamtpreis von 970 000 Finn. Mark.

Aus Nah und Fern.

Starker Schneefall in der Schweiz. Ein Telegramm aus Bern, 14. Dezember, meldet: Aus allen Gegenden der Schweiz treffen Nachrichten über außerordentlich starken Schneefall ein. Es werden zahlreiche Unglücksfälle gemeldet. Eine Staublampe verschüttete die Bernina-Bahn. Die Reisenden konnten gerettet werden. Zwei Arbeiter wurden verschüttet. In Vontrefina wurde das Kinderkranium vom Schnee begraben. Zwei Kinder wurden getötet, zwei schwaben in Lebensgefahr. Auf dem St. Gotthard erreichte der Schnee eine Höhe von 5 1/2 Meter. Die Telephonverbindung mit Tessin ist unterbrochen. Im Engadin und im Kanton Wallis herrschen fürchterliche Schneestürme. Am Saas-Dal wurden 18 Ställe mit Vieh und ein Hotel auf dem Monte Moro durch Lawinen zerstört. Bei den Bernina-Häusern wurden acht Mann von einer Lawine begraben. Sie wurden gerettet. Die Küller-Post wurde durch eine Lawine mit vier Mann und fünf Pferden in den Untertal verschoben. Die Bern-

Deutscher Transportarbeiterverband Ortsverwaltung Lübeck. Todes-Anzeige! Hierdurch den Mitgliebern die traurige Nachricht, daß unser Kollege Heinrich Teckenburg Hafenarbeiter verstorben ist. (6340) Ehre seinem Andenken! Der Vorstand. Die Beerdigung findet am Sonnabend, nachm. 4 Uhr von der Kapelle des Borwerker Friedhofes aus statt. Versammlung des Gefolges um 3/4 Uhr im „Weißen Dirsch“. Um rege Beteiligung bittet D. O.

Danksagung. Für die reichen Kranke-spenden und Teilnahme anlässlich des Hinscheidens unseres lieben Sohnes und Bruders Willy auch Herrn Pastor Coers für seine trostreichen Worte sagen herzlichsten Dank. (6322) Heinz Stegmann und Familie. Gesucht jemand zum (6348) Bürgersteig reinigen im Winter. W. i. d. G. Hurra! Hurra! Billige Stiefel sind da! Lange und halblange Damen- und Kinderstiefel, Kinderanzüge und blaue Kostüme hat billig zu verkaufen (6338) Lissauer, Schiffsstr. 5 1. Stock. Nuppenwagen, Lichtbildermaschine, 3 Kohlen-Platt-eisen, 1 6-Kammige Petrolpumpe-maschine zu verkaufen. (6327) Watenhauer 112.

Buchhandlung Friedr. Meyer & Co. Johannisstr. 46

Als passende Geschenke zum Weihnachtsfeste für Kinder jedes Alters empfehlen unsere grosse Auswahl in Bilderbüchern, Jugendschriften, Malbüchern, sowie kleine u. grössere Unterhaltungsspiele

Verband der Brauerei- und Mühlenarbeiter Zahlstelle Lübeck. Die Auszahlung der Weihnachtsunterstützung für die Familien der zum Heeresdienst eingezogenen Mitglieder findet am **Sonnabend, dem 16. Dezember**, abends zwischen 7 1/2 und 9 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Zimmer Nr. 8, statt. Zur Auszahlung gelangen 5 Mk. von der Hauptkasse und ein Lokalzuschuss von 5 Mk. Voraussetzung ist, dass die betreffenden Mitglieder nicht länger als 10 Wochen mit ihren Beiträgen im Rückstand sind und dass wenigstens 26 Wochenbeiträge entrichtet wurden. Letzteres gilt auch für die Familien der gefallenen Mitglieder, sofern der Tod des Mitgliedes im Jahre 1916 bekannt wurde. Ledige zum Heeresdienst eingezogene Kollegen erhalten unter obiger Voraussetzung 5 Mk. aus der Lokalkasse. Der Vorstand. NB. Die Auszahlung der Krankenunterstützung findet bis auf weiteres jeden **Sonntag**, vormittags zwischen 9 und 11 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Zimmer Nr. 8, statt. 6312 6319

Bill. zu verk. 1 fast neuer dunkelgrauer Jackett-Anz. u. ein Spiel „Heimatkunde“. Wülststr. 7 l. o. Zu verkaufen eine Alfordgither ohne Noten. (6341) Wrotingstr. 13 v. Eisene Kinderbettstelle mit Matrasse billig abzugeben. (6342) Johannisstr. 46 II r. Zu kauf. gef. 1 auserh. Mitter f. Knaben v. 15-16 J. Puppen od. Sportwagen. Ang. m. Preis unt. Z. W. a. d. G. v. d. W. (6323) Mittwoch abend zwischen 6 b. 7 Uhr bei Karstadt od. Johannisstr. ein Vortem. m. d. 20. W. v. d. G. v. d. W. a. d. G. v. d. W. (6308) Von einem Handwerker auf d. Bank f. Handel u. Gewerbe am Donnerstag mittags 500 Mk. in 5-Markst. liegen lassen. D. ehrl. Finder w. geb. dies. gegen Bel. ab: Wöhrstr. 6. (6339) Briefkarte Nr. 684 verlor. Bitte abzugeben. (6304) Gladenackerstr. 48. I. Empfehlung zum Puppenanfeiden. Moiklinger Allee 21.

Man abonniert jederzeit auf das schönste und billigste Familien-Witzblatt Meggendorfer-Blätter München 9 9 Zeitschrift für Humor und Kunst 9 Vierteljährlich 15 Nummern nur M. 3.- 9 Abonnement bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. Verlangen Sie eine Gratis-Probenummer vom Verlag, München, Theatinerstr. 47 Kein Besucher der Stadt München sollte es veräumen, die in den Räumen der Redaktion, Theatinerstr. 47 befindliche, äußerst interessante Ausstellung von Originalzeichnungen der Meggendorfer-Blätter zu besichtigen. Täglich geöffnet. Eintritt für jedermann frei!

Freibant. Ausgabe von Freibantfleisch am Sonnabend, dem 16. Dez., von 8 Uhr für Nr. 401-600. Personen ohne Karten haben keinen Zutritt. 6325 Das Grundübel. Separatdruck von fünf Artikeln aus der Dortmund-„Arbeiter-Zeitung“ in der sie im Monat Juli 1916 erschienen sind. Von A. Gerisch. — Preis 15 Pf. — Zu haben: Buchhandl. Fr. Meyer & Co. Johannisstr. 46.

Eine am 15. d. Mts. in Kraft tretende Bekanntmachung betr. Lieferung von Kohlen, Koks und Bricketts wird durch die amtlichen Zeitungen (Regierungs-, Amts- und Kreisblätter) sowie durch die Polizeibehörden veröffentlicht.
Lübeck, den 13. Dezember 1916.
6335 Stellvert. Generalkommando IX. H. S.

Dritter Nachtrag

zu der Bekanntmachung vom 20. November 1916, betreffend die Abgabe und den Verbrauch von Kartoffeln.

Der Ausschuss für Kriegshilfe bestimmt hierdurch im Anschluss an die Ziffer 1 seiner Bekanntmachung vom 20. November 1916, betreffend die Abgabe und den Verbrauch von Kartoffeln:

Von jetzt ab dürfen Kartoffeln auch bereits auf die Abschnitte 13, 14, 15 und 16 der Kartoffelkarte entnommen und abgegeben werden, und zwar je 7 Pfund und gegen Abtrennung der Unterschnitte 1-14.

Es wird auch jetzt ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß für den Verbrauch bis am 20. November erlassenen Bestimmungen ihre Gültigkeit behalten. Die auf Abschnitt 13 entnommenen Kartoffeln sind für den Verbrauch bis zum 31. Januar die auf Abschnitt 14 für den Verbrauch bis zum 10. Februar die auf Abschnitt 15 für den Verbrauch bis zum 20. Februar und die auf Abschnitt 16 entnommenen Kartoffeln für den Verbrauch bis zum 2. März 1917 bestimmt.

Lübeck, den 14. Dezember 1916. (6315)

Der Ausschuss für Kriegshilfe.

Ablieferung der Fahrradbereifungen u. -Nummern.

Vom 19. ds. Mts. bis zum 12. Januar 1917 können bei der Polizeifache (Wengstraße 4) wiederum Fahrraddecken und Schläuche abgeliefert werden.

Die Annahme findet Dienstags und Freitags (den zweiten Weihnachtstag ausgenommen) zwischen 8 und 1/27 Uhr nachmittags statt.

Im übrigen gilt die Bekanntmachung vom 9. August 1916 (Lübeckische Anzeigen Nr. 375).

Nach dem 15. Januar 1917 wird zur Enteignung der beschlagnahmten Fahrradbereifungen geschritten werden. Die alsdann zu zahlenden Preise werden voraussichtlich 10% unter den jetzt von der Polizei alle zu zahlenden Preisen liegen.

Es wird deshalb empfohlen, von der Möglichkeit der freiwilligen Ablieferung Gebrauch zu machen.

Lübeck, den 14. Dezember 1916. (6314)

Das Postamt.

Wir sind bereit, die für die bevorstehende

Veranlagung zur Kriegs- u. Besitzsteuer

festgesetzten Kurse an unsern Schaltern kostenfrei mitzuteilen, auch Kurszettel der Börsenwerte nach Erscheinen an unsern Schaltern unentgeltlich zur Verfügung zu stellen.

Werden die für die Steueranmeldungen erforderlichen Ausrechnungen gewünscht, so ist hier für eine Gebühr von 25 Pfg. für jeden Posten, mindestens 1.- Mark für jede Berechnung, zu entrichten. (6344)

Bank für Handel und Gewerbe, e. G. m. b. H. Sal. L. Cohn.

Commerzbank in Lübeck.

Dresdner Bank Filiale Lübeck.

Alfons Frank & Co.

Holsten-Bank, Abteilung Lübeck.

Kreditbank Lübeck, e. G. m. b. H.

Lübecker Privatbank.

Spar- und Anleihe-Kasse zu Lübeck.

Spar- und Darlehenskasse der Landbewohner, e. G. m. b. H.

Spar- und Vorschuss-Verein, Schwartau.

Vorschuss- und Spar-Vereins-Bank in Lübeck.

Louis Wolff Commandit-Gesellschaft.

General-Versammlung

der Lübecker Vereinsbrauerei e. G. m. b. H.

am Freitag, dem 18. Dezember 1916

nachmittags 4 Uhr

im Gewerkschaftshaus, Johannisstr. 50-52.

Tagesordnung:

1. Jahresbericht, Bilanz und Abrechnung.
2. Entschädigung an den Aufsichtsrat.
3. Wahl: Aufsichtsrat.

Lübeck, den 30. November 1916. Der Aufsichtsrat. (6306)

Großer Weihnachts- Verkauf

in sämtlichen Abteilungen des Hauses
:: zu enorm billigen Preisen ::

Unsere Verkaufsräume sind
Sonntag, den 17. Dezember
von 11 bis 7 Uhr geöffnet!



Holstenhaus

G. m. b. H. Holstenstrasse Lübeck

63.6

Fordern Sie

beim Einkauf von Karmelitergeist
in den Apotheken und Drogerien stets

ausdrücklich Carmol

Carmol tut wohl.

Ist Carmol in der von Ihnen in Anspruch genommenen Verkaufsstelle nicht zu haben und wird Besorgung abgelehnt, so wenden Sie sich bitte an uns, wir veranlassen dann, daß Sie Gewünschtes erhalten. (6305)

Carmol-Fabrik, Rheinsberg, Mark.

J. H. Pein

Am Markt 12.
Breite Straße 64.

Beste Bezugsquelle für
erstklassige

Manufakturwaren
Spezialhaus für Betten
Bettfedern u. Daun
Herren- und Knaben-
Garderob. Arbeiter-
und Berufs-Kleidung.

Kinder,
sammelt Korken!

10 Beinstorfen 1 Muttasfarte.
1 Sechsforken 1 Muttagfarte.
Abzuliefern jeden Mittwoch nach-
mittag von 4-6 Uhr.
Zeu rate vom Roten Kreuz,
St.-Annensstraße 2.

Markt-
hallenstr. 46.
Stierl Biadmühle
100 Stück 70 Pfg. (6336)
Markthalle
Johannes Boy, 46

Pa. fett. Ochsenfl. per Bfd
210 Bfg
Pa. feste Bratenit. v. Bfd. 260 Bfg.
Blut- u. Leberwurt Bfd. 150 Bfg.
Pratwurst Bfd. 160 Bfg.
Karl Lahrz, Wüthcherstr.
14-16 (6346)

Holz dulle
sind wieder einactroffen. 6324
Ludw. Hartwig, Oberstraße 8.

Knochenverkauf.
Morgen, Sonnabend,
fein Knochenverkauf.
Paul Lohrmann. 6324

Zigarren!

in allen Breiten. Nr. 70-451

St.-Felix-Brasil-Zigarr.

in vorzüg. Qualitäten
100 Stück Nr. 9.- 5.20.-

Weihnachtspackungen.
Risten von 20 u. 25 Stück,
größte Auswahl! 63.8

Zigaretten

in ca. 200 erstklassigen Marken
u. den bekannnten Konkurrenzl.

billigen Preisen.
Spez.: Chag-Tabak! Gehen
Samb. schwarzen Krausen.

Grundmann

Schiffelbuden 18, 1.
Billigste Bezugsquelle für
Private u. Wiederverkäufer!
Tel.: Mühlenstr. 11. Dützstr. 123.
Sonntaa geöffn. v. 6 H. abds.

Betten, Bettfedern

u. a. Betten-Artikel

kaufen Sie billig und reell bei

Markt Otto Albers Kohlmarkt
4. Otto Albers 10.

1. B. kompl. Betten v. 12.50 Mark
Bettfedern per Bfd. v. 45 A b. 4 M.
6307 Rote Lubeca-Marken.

Volksküche.

Sonnabend, den 16. Dezember:
Gerstgrüke mit Kartoffeln,
Leberwurt.

Sonntag, d. 17. Dezbr.: Fleisch-
suppe m. Nudeln, Ochsenfleisch
mit Kartoffeln.

Montag, d. 18. Dezbr.: Kohl-
suppe mit Kartoffeln.

Dienstag, d. 19. Dezbr.: Speck-
suppe mit Kartoffeln u. Äpfeln.

Hansa-Theater.

Sonnabend, 16., Sonntag, 17.
8 Uhr: (6845)

Tagebuch einer Verlorenen

Lebensbild in 5 Akten.
Vorverk. bei Sager, Kohlmarkt

Sonntag, den 17., 4 Uhr:
D. Reise durch d. Märchenland

Vorvk. nur an der Theaterkasse
von 10-1 u. ab 6 Uhr.
Ermäßigungskarten sind nur
an der Theaterkasse einzulösen.

Stadttheater.

Freitag, d. 15. Dezember 1916
Anfang 8 Uhr:

Neueinstudierung:
Romeo und Julia.

Schauspiel v. W. Shakespeare.
Sonnabend, 16. Dezemb. 1916

Anfang 8 1/2 Uhr:
Tiefland.

Oper von E. d'Albert.
Sonntag, d. 17. Dezember 1916

nachmittags 3 Uhr.
Ermäßigte Preise:

Undine.

Oper von A. Lortzing.
Abends 7 1/2 Uhr:

K Hoffmanns Erzählungen.

Phantastische Oper
von J. Offenbach.

Sonnabend, den 23. Dezember,
abends 8 Uhr, und Sonntag,
den 24. Dezember, sowie an
allen Feiertagen, nachm. 3 Uhr:

Aschenbrödel

oder
Der gläserne Pantoffel.
Gr. Weihnachtsmärchen mit
Gesang u. Tanz v. E. Göner

Erzbräuer
Brauerei zur Walkmühle
Hansa-Brauerei A.G.
Lübeck.
Trinkt
Lübecker
Vereins-
Bräu
Bavaria-Brauerei
Lübeck
Lübeck, den 1. d. 12. 1916

Erzbräuer
Die Elbe der
Schwarzbrauerei Kiel
werden überall bevorzugt.
Fleisch- und Wurstwaren
Güsse- u. Schmelzwurstwaren
Julius Schober
Heinrich Kronsbein
Lübeck

Praktischer Wegweiser
Fruchtbarste - empfehlensw. Geschäfte
Zu gef. Beachtung
= empfohlen =
Heinrich Waller
Breitestr. 60
Herrenwäsche,
Krawatten, Unterzeuge,
Hüte, Stühle etc.
Lederhandlungen
Carl Rohde
Hundestr. 64
Schleisschnitt, Bedarfsartikel
Polz-Garberel
August Scheere
7 Breitestr. 7

Wolke
Wilhelm Rahfoht
Untertrave 118 Telephone 687
vorteilhafte Bezugsquelle von
diversen Weinen u. Spirituosen
Wurstfabrikation
Fleischwaren-Fabrik
Emil Aland
Guter Aufschnitt u. Wurst
Ratzburger
Aktien-
Brauerei

Kennar bevorzugen
das gute Lübecker
Bürgerbräu
Aktienbrauerei Lübeck
Erika
MewsMühle, Mühlenfabrikate
C. Abrams, Bäckermeister.
L. Schaap
Manufakturwaren u. Konfektion
Arbeitergarderoben
- Nähmaschinen -